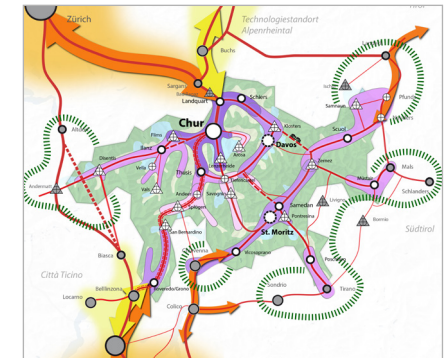
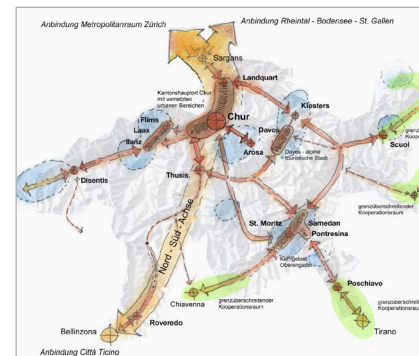


Raumkonzept Graubünden



Von der Regierung am 16. Dezember 2014
zustimmend zur Kenntnis genommen



Impressum

Herausgeber	Amt für Raumentwicklung Graubünden Projektleitung: Jacques Feiner Gestaltung und Fotos: Markus Bär
Projektbearbeitung	Arbeitsgemeinschaft: Stauffer & Studach Raumentwicklung Chur (Leitung) STUDI ASSOCIATI sa Lugano Atelier Wehrlin Bern
Zitiervorschlag	Amt für Raumentwicklung Graubünden (2014): Raumkonzept Graubünden, Schlussbericht.
Luftbilder	© Comet Photoshopping GmbH / Dieter Enz

Dezember 2014





Inhalt

Das Raumkonzept Graubünden auf einen Blick	2
Wozu ein Raumkonzept?	4
Strukturen und innere Gegebenheiten Graubündens	6
Übergeordnete Trends mit Auswirkungen auf Graubünden	8
Herausforderungen für Graubünden	11
Leitgedanken des Raumkonzepts	14
Ausrichten der räumlichen Entwicklung auf die Raumtypen des Kantons	16
Stärken der urbanen und regionalen Zentren als Impulsgeber	18
Antreiben der Entwicklung im Innern durch vielfältige Beziehungen nach aussen	20
Umsetzung der Strategien in Handlungsräumen	22

Das Raumkonzept Graubünden auf einen Blick

Klare Entwicklungsvorstellungen für Graubünden

Das Raumkonzept Graubünden ist eine **kantonale Raumentwicklungsstrategie**, die Ziele, Strategien und deren räumliche Konkretisierung umfasst. Das Konzept legt den Grundstein für die Gesamtüberarbeitung des kantonalen Richtplans.

Das Raumkonzept Graubünden baut auf den **Strukturen und Eigenheiten** unseres Kantons auf. Es berücksichtigt Trends in Wirtschaft, Gesellschaft sowie Umwelt und wägt deren Auswirkungen auf unseren Kanton ab.

Die Essenz des Raumkonzepts bilden **Ziele und Strategien** hinsichtlich der Raumnutzung, der Zentren- und Versorgungsstruktur sowie der Positionierung im übergeordneten Raum.

Zur Umsetzung der Strategien bedarf es vermehrt einer **Zusammenarbeit in funktionalen Räumen**, den sogenannten Handlungsräumen. Die **Handlungsräume** sollen durch projektorientierte Partnerschaften zwischen den zuständigen Gebietskörperschaften gestärkt werden.

Breit abgestützte Erarbeitung

Das Raumkonzept wurde gemeinsam mit Akteuren aus Wirtschaft, Tourismus, Umwelt, Kultur, Landwirtschaft, öffentlicher Sektor u.a. erarbeitet, um **eine inhaltlich breite Auseinandersetzung** mit der Zukunft Graubündens zu ermöglichen. Eine solche ist erforderlich, damit das Raumkonzept seinen Zweck als Orientierungshilfe und Argumentationsbasis in Fragen der Raumentwicklung erfüllen kann und von den Akteuren mitgetragen wird.

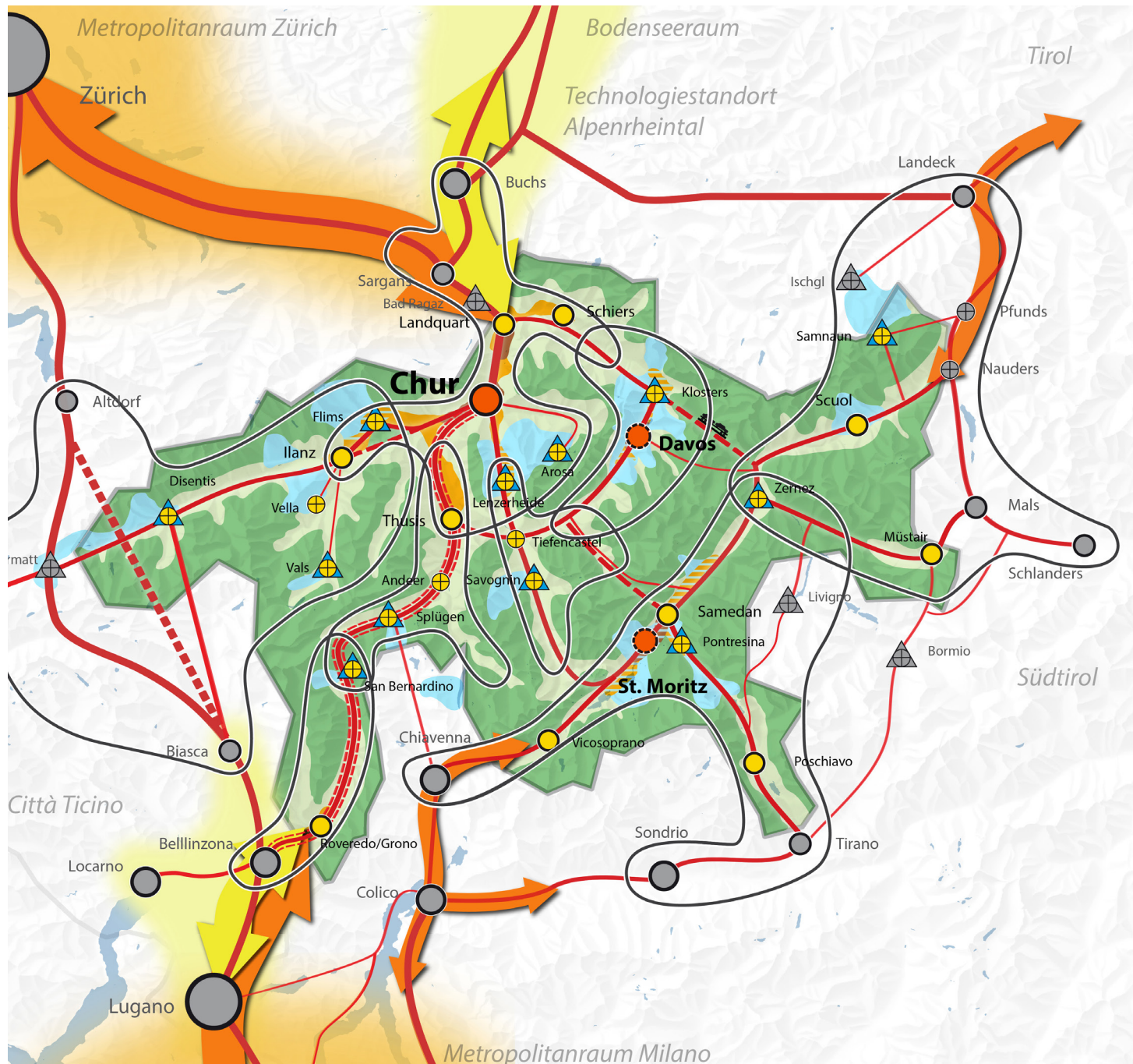
Leitgedanken des Raumkonzepts Graubünden

Der Kanton schafft Raumstrukturen, die eine Entwicklung Graubündens als attraktiver Lebens- und Arbeitsraum ermöglichen. Dies indem er:

- die räumliche Entwicklung auf die Raumtypen des Kantons ausrichtet,
- die urbanen und regionalen Zentren als Impulsgeber stärkt,
- und die Entwicklung im Innern durch vielfältige Beziehungen nach aussen antreibt.

Zur Umsetzung des Konzepts bezeichnet der Kanton Handlungsräume, um:

- eine intensivere Zusammenarbeit in funktionalen Räumen anzuregen,
- die Positionierung dieser Handlungsräume zu klären und zu festigen,
- und um strategische Stossrichtungen für deren Entwicklung vorzuschlagen.



Raumkonzept Graubünden Konzeptkarte

Ausrichten der räumlichen Entwicklung auf die Raumtypen

- Urbane Raum** — als Träger der wirtschaftlichen Entwicklung stärken
- Suburbane Raum** — als Basis für eine hohe touristische Wertschöpfung stärken
- Touristischer Intensiverholungsraum** — als Basis für eine hohe touristische Wertschöpfung stärken
- Ländlicher Raum** — als identitätsstiftender Lebens-, Tourismus- und Erholungsraum funktionsfähig weiterentwickeln
- Naturraum** — seiner natürlichen Dynamik überlassen und massvoll nutzen

Stärken der urbanen und regionalen Zentren als Impulsgeber

- Hauptzentrum** — als Hauptzentrum der Südostschweiz stärken
- Zentrum mit internationaler Ausstrahlung** — in seinem internationalen Profil stärken
- Regionalzentrum** — als Versorgungsknoten und regionaler Schwerpunkt für Wohnen und Arbeiten etablieren
- +

 Touristischer Ort mit Stützfunktion — sichert eine angemessene Versorgung seines Umlands
- +

 Ort mit Stützfunktion — sichert eine angemessene Versorgung seines Umlands

Antreiben der Entwicklung im Innern durch vielfältige Beziehungen nach aussen

- Eigene Wirtschaftskraft durch innerkantonale, überkantonale und internationale Kooperation stärken.
- Nähe zu den Metropolitanräumen für die Entwicklung als Wohn-, Wirtschafts- und Tourismusstandort nutzen

Handlungsräume

- +

 durch das Bilden von Handlungsräumen die regionale Vielfalt und die Zusammenarbeit in funktionalen Räumen stärken und ausbauen

Erreichbarkeit von aussen sowie im Innern verbessern

- Übergeordnete Achse
- Achse mit Transitfunktion
- Nur Schiene / Autoverlad
- Wichtige Verbindungsachse
- Weitere Netzverbindung

Wozu ein Raumkonzept?

„Der Kanton Graubünden kann sich nur behaupten und als attraktiver Lebens- und Arbeitsraum entwickeln, wenn er insbesondere in Fragen der Raum- und Siedlungspolitik, der Berggebietspolitik, der Energie- und Verkehrspolitik engagiert eigene Interessen wahrnimmt und gleichzeitig geeignete Partnerschaften eingeht, um diese Interessen durchzusetzen.“ Handlungsfeld 2 des Regierungsprogramms 2013-2016.

Strategische Bedeutung aus Sicht der Regierung

Unser Lebensraum unterliegt einem ständigen Wandel. Die tiefgreifenden Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft, die von globalen Entwicklungstrends und technischen Innovationen ausgehen, führen dazu, dass der räumliche Wandel heute sehr rasch und dynamisch verläuft. Davon betroffen ist auch der Kanton Graubünden. Die Akteure des Kantons sind gefordert, sich auf die Veränderungsdynamik einzustellen, um sich bieten- de Chancen zu nutzen und um Risiken zu minimieren.

Auch das aus dem Regierungsprogramm 2013 - 2016 der Bündner Regierung zitierte Handlungsfeld 2 bringt zum Ausdruck, dass der Kanton vor grossen Herausforderungen steht, will er sich in Zukunft als attraktiver Lebens- und Arbeitsraum behaupten. Eine weggleiten- de Massnahme zur Umsetzung des Handlungsfelds 2 ist deshalb die Erarbeitung eines Raumkonzepts für Graubünden. Zur Umsetzung beitragen sollen zudem weitere Massnahmen und Querschnittsprojekte¹.

¹ Weitere Massnahmen sind die Überarbeitung des kantonalen Richtplans (M2), die Siedlungsentwicklung an geeigneten Lagen (M3), der Schutz landwirtschaftlich wertvoller Flächen (M4) und das Bereitstellen von Entwicklungsflächen für die Wirtschaft (M5). Querschnittsprojekte sind die Koordination kantonalen Pläne mit regionalen Richtplänen und Agglomerationsprogrammen (Q1), die Aufbereitung von Grundlagen (Q2) sowie ein Aktionsplan zur Umsetzung der Schlüsselprojekte (Q3).

Ziel und Zweck des Raumkonzepts

Die Erarbeitung des Raumkonzepts erachtet der Kanton Graubünden als Chance, um sich klar zu positionieren und auszurichten. Das Raumkonzept dient dem Kanton als Orientierungshilfe und Argumentationsbasis für die Planung von Siedlungs-, Verkehrs- und Energieinfrastrukturen, für die Entwicklung der Wirtschaft, für Pflege und Schutz von Natur und Landschaft oder die Ausübung weiterer raumrelevanter Tätigkeiten. Es stellt eine Grundlage für Entscheide im Rahmen der Raum- und Verkehrspolitik zur Verfügung. In der Raumordnungs- politik des Kantons nimmt es eine wichtige Stellung ein.

Das Raumkonzept umfasst Ziele, Strategien und deren räumliche Konkretisierung. Es schafft dadurch eine kantona- le Gesamtschau über die angestrebte Entwicklung des Kantons.

Die Kantone sind angehalten, ein Raumkonzept zu erarbeiten und in die kantonale Richtplanung zu überführen. Darin zeigen sie auf, wie sie das Raumkonzept Schweiz angepasst auf die kantonalen Gegebenheiten umsetzen wollen. Der Kanton Graubünden nimmt sich zusammen mit den Regionen, den Gemeinden und weiterer Beteiligten dieser Herausforderung an.

Nutzen des Raumkonzepts für Graubünden

Eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung hängt immer stärker von einer gut koordinierten Siedlungs- und Verkehrsentwicklung ab. Sogenannt weiche Standortfaktoren wie die Freizeit- und Naherholungsangebote oder die Qualität eines schulischen oder medizinischen Angebots haben an Bedeutung gewonnen, da sie die Lebensqualität entscheidend mitbeeinflussen.

Umso wichtiger ist es, dass der Kanton in Fragen der Raumentwicklung über eine konzeptionelle Richtschnur verfügt. Damit kann auf verschiedenen Ebenen darauf hingewirkt werden, den Bewohnern und den Unternehmen Graubündens die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Zukunft anzubieten.

Die Strategien des Raumkonzepts behandeln entsprechend nicht nur raumplanerische Fragen im Sinne ihrer Kernaufgaben (haushälterische Nutzung des Bodens), sondern setzen sich auch mit der Entwicklung der Wirtschaft, der Bildungs- und Gesundheitspolitik sowie weiteren Sachbereichen auseinander, welche für die Raumentwicklung von Bedeutung sind.

Planen und Handeln in funktionalen Räumen

Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten spielen sich heute in Räumen ab, deren Grenzen nicht mit Gemeinde-, Regions- und Kantonsgrenzen übereinstimmen. Eine verstärkte Zusammenarbeit in funktionalen Räumen ist deshalb wegweisend für eine nachhaltige Entwicklung des Kantons. Dies um in den dichter besiedelten Räumen ein qualitätsvolles Ausüben der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Erholen und in den peripherer gelegenen Gebieten eine dauerhafte Besiedlung zu ermöglichen.

Die Erarbeitung des Raumkonzepts bietet auch Anlass für eine vertiefte Zusammenarbeit in funktionalen Räumen, das heisst über administrative und sektorielle Grenzen hinweg. Funktionale Räume bzw. sogenannte Handlungsräume bilden eine wichtige Bezugsgrösse für die Umsetzung der Entwicklungsstrategien des Raumkonzepts.

Bezug zum kantonalen Richtplan

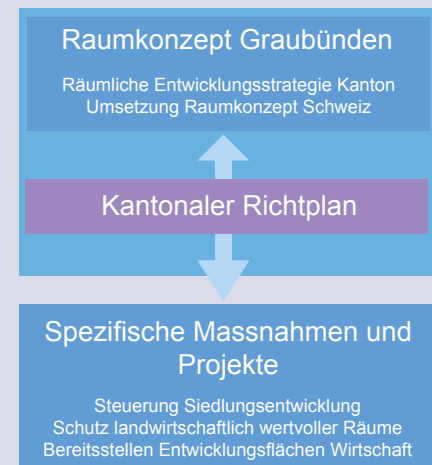
Mit dem Raumkonzept Graubünden kommt der Kanton dem gesetzlichen Auftrag nach, eine kantonale Raumentwicklungsstrategie zu erarbeiten. Aufgrund des revidierten Raumplanungsgesetzes ist das Raumkonzept neu fester und zwingender Bestandteil des kantonalen Richtplans.

Das Raumkonzept bildet somit den konzeptionellen Überbau für die anstehende Gesamtüberarbeitung des kantonalen Richtplans. Die im Raumkonzept definierten Themen, Strategien und zentralen Handlungen werden im kantonalen Richtplan konkretisiert und auf nachfolgenden Planungsstufen umgesetzt.

Die Strategien des Raumkonzepts werden regelmässig überprüft und sofern erforderlich angepasst.

Handlungsfeld 2

Graubünden als attraktiven Arbeits- und Lebensraum entwickeln



Strukturen und innere Gegebenheiten Graubündens

Die Entwicklung Graubündens wird durch seine geographische Lage in der Schweiz und in Europa, durch seine naturräumlichen Gegebenheiten, die vorhandenen Ressourcen sowie durch Dichte und Verteilung von Bevölkerung und Wirtschaft erheblich beeinflusst. Graubünden ist nicht nur der flächengrösste Kanton der Schweiz, sondern gehört auch zu den vielfältigsten und kleinstrukturiertesten Räumen des Landes. Die damit verbundenen räumlichen und institutionellen Strukturen verlangen unterschiedliche Entwicklungsrichtungen innerhalb des Kantons.

Geographische Lage

Graubünden liegt im Zentrum des Alpenbogens und ist Teil dieses Kultur- und Lebensraums. Bei der räumlichen Entwicklung ist Graubünden auch mit typischen gebirgsspezifischen Herausforderungen konfrontiert.

Graubünden ist nicht Teil einer Metropolitanregion, liegt jedoch zwischen den Metropolitanräumen Zürich, München und Milano. Graubünden erbringt komplementäre Leistungen für die nahen Metropolitanregionen in den Bereichen Freizeit und Erholung, Energie, Nahrungsmittelproduktion und vermehrt auch beim Wohnen. Gleichzeitig gewähren der Export von Gütern und Dienstleistungen und die Vernetzung mit den globalen Märkten dem Kanton auch eine eigenständige Position.

Mit der San Bernardino-Route führt eine Nord-Süd Verbindung für den Güter- und Personenverkehr (MIV) durch den Kanton. Die Achsen am Gotthard, Brenner und Lötschberg sind für den alpenquerenden Transitverkehr aber weit bedeutender.

Graubünden ist nicht nur durch Bergkreten begrenzt, sondern öffnet sich im Alpenrheintal, in den Südtälern und im Unterengadin gegen aussen zu den Nachbarn. Das Haupttor nach und aus Graubünden bildet das Rheintal bei Landquart.

Räumlicher Kontext

Graubünden ist strukturell geprägt durch seine Topographie der 150 Täler. Charakteristisch für den Kanton sind die eher gleichrangigen Achsen und Knoten ohne eine dominierende Talschaft. Siedlungs- und Verkehrsinfrastrukturen konzentrieren sich mehrheitlich auf diese Achsenstruktur. Die naturräumlichen Gegebenheiten definieren in hohem Mass auch die funktionalen Bezüge und sind mit ein Grund für die Vielfalt Graubündens.

Der überwiegende Teil des Kantons besteht aus Wald, Gebirge sowie alp- und landwirtschaftlichen Flächen. Ein guter Waldzustand ist zentral für den Schutz der Siedlungen und Verkehrswege vor Naturgefahren. Die intakte Natur, die teils spektakulären Gebirgslandschaften sowie die traditionellen Kulturlandschaften stellen nach wie vor die wichtigste Ressource für den Tourismus dar.

Graubünden weist wertvolle Naturräume mit einer hohen Biodiversität auf. Aufgrund seiner zentralen Lage im Alpenraum kommt Graubünden eine besondere Verantwortung in Bezug auf die alpine Flora und Fauna zu.

Nur ein kleiner Anteil der Kantonsfläche ist besiedelt. Die Siedlungstätigkeiten konzentrieren sich vor allem auf den Talgrund sowie auf sonnige Hang- und Terrassenlagen.

Besiedlung und Demographie

Die Bevölkerung Graubündens wächst insgesamt, verglichen mit der gesamtschweizerischen Entwicklung ist das Wachstum jedoch unterdurchschnittlich. Die Regionen des Kantons entwickeln sich zudem nicht im Gleichschritt. Die Disparitäten bei der Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung haben zugenommen:

- Die Agglomeration Chur bildet den Bevölkerungs- und Arbeitsplatzschwerpunkt Graubündens und ist Wachstumspol des Kantons. Ein Wachstum auf quantitativ tieferem Niveau verzeichnet die Mesolcina.
- In den touristischen Räumen des Kantons zeichnet sich eher eine Stagnation bei der Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung ab.
- Dezentrale, ländlich geprägte Räume sind mehrheitlich von einem Bevölkerungs- und Arbeitsplatzrückgang betroffen. Die Überalterung und der Geburtenrückgang sind in diesen Räumen teilweise prekär.

Obwohl Graubünden kein Universitätsstandort ist verfügt er über ein gutes Angebot an Mittelschulen, Berufsschulen, Schulen der höheren Berufsbildung sowie Hochschulen. Die Ausgestaltung des Bildungsangebots ist ein Schlüsselement für die Entwicklung des Kantons.

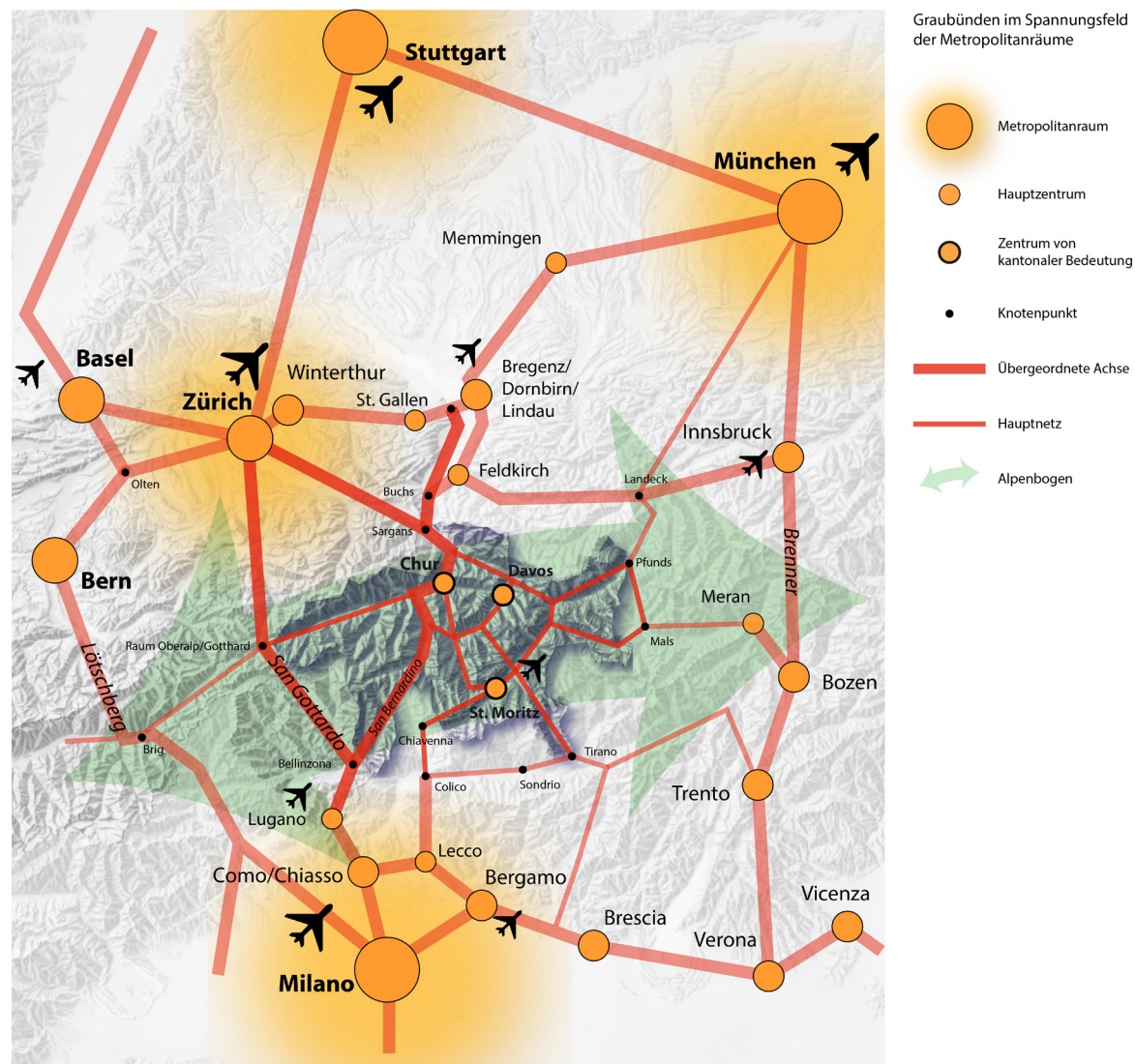
Wirtschaft

Die Wirtschaftsstruktur Graubündens setzt sich hauptsächlich aus kleinen und mittleren **Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen** zusammen. Die wenigen produktionsorientierten Grossunternehmen im Rheintal und im vorderen Prättigau sind wichtige Stützen für die Wirtschaft. Innerhalb des Kantons besteht eine Wirtschaftsstruktur mit kleineren Unternehmen, die in einem lokalen Kontext ebenfalls von Bedeutung sind.

Dem **Tourismus** kommt eine grosse volkswirtschaftliche Bedeutung zu. Er macht 30% der kantonalen Wertschöpfung und Beschäftigung aus. Nebst alpinen Sport- und Freizeitangeboten verfügt Graubünden auch über hochstehende kulturelle Angebote.

Die **Energiewirtschaft** ist bedeutsam für den Finanzhaushalt der öffentlichen Hand. Sie schafft qualifizierte und wertschöpfungsintensive Arbeitsplätze, auch in strukturschwachen Räumen. Die Beschäftigungswirkung im Kanton ist insgesamt eher gering. Durchschnittlich werden 8'000 GWh Strom aus Wasserkraft produziert (20% der Produktion der Schweiz). Gut 75% davon werden in die übrige Schweiz und ins Ausland exportiert.

Die **Landwirtschaft** ist vor allem im ländlichen Raum eine wichtige Erwerbsgrundlage. Über die Hälfte der Landwirtschaftsbetriebe ist im biologischen Landbau tätig.



Übergeordnete Trends mit Auswirkungen auf Graubünden

Die räumliche Entwicklung Graubündens steht im Spannungsfeld verschiedener übergeordneter Trends. Dazu gehören u.a. die fortschreitende Konzentration der Arbeitsplätze und der Bevölkerung in den Metropolitanräumen, die sich verändernden gesellschaftlichen Ansprüche an das Wohnumfeld, die Individualisierung der Gesellschaft generell, das sich wandelnde Freizeit- und Reiseverhalten, die zunehmende Ressourcenknappheit sowie der Klimawandel.

Metropolisierung

Die Globalisierung der Wirtschaft führt zu einer Konzentration der wirtschaftlichen Tätigkeiten in den Metropolitanräumen. Damit einher geht ein überdurchschnittlich hohes Bevölkerungs- und Beschäftigungswachstum in diesen Räumen. Dieses Phänomen wird als Metropolisierung bezeichnet.

Die grossen Fortschritte im Bereich der Informationstechnologie (IT) haben die räumlichen Konzentrationsprozesse eher weiter angetrieben denn aufgehalten. Die Möglichkeiten der virtuellen Vernetzung ersetzen die Wirkung der physischen Nähe nicht und führen daher nur bedingt zur Auslagerung von Arbeitsplätzen in periphere Gebiete. Die physische Erreichbarkeit und zeitliche Nähe bleiben ausschlaggebende Faktoren.

Die Metropolitanräume rücken tendenziell immer näher aneinander. Allein aufgrund des Bevölkerungs- und Wirtschaftspotenzials ergibt sich, dass die grössten und prestigeträchtigsten Siedlungs- und Verkehrsprojekte in den Metropolitanräumen realisiert werden. Zudem werden auch die politischen Entscheide vermehrt im Interesse und aufgrund der Problemstellungen dieser Räume getroffen.

Zunehmende Disparitäten

Das Bevölkerungswachstum in der Schweiz hält weiter an. In Graubünden profitieren davon gemäss Prognosen aber nur die Agglomeration Chur und die untere Mesolcina. Der Trend der Konzentration des Wohnens und Arbeitens auf städtische Räume zeigt sich auch im Kanton Graubünden. Die ländlichen Räume sehen sich mit rückläufigen Einwohnerzahlen konfrontiert.

Die Wirtschaftsdynamik in den Metropolen führt zu einer Abwanderung gut qualifizierter Arbeitskräfte. Graubünden ist wie kaum ein anderer Kanton von der Abwanderung qualifizierter Personen in die grossen Arbeitsmärkte betroffen. Damit einher geht ein Verlust an Wissens- und Innovationspotenzial. Dieser „Brain-Drain“ schwächt den Arbeitsstandort Graubünden empfindlich und führt zu erheblichen Nachteilen im Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte. Die Abwanderung hinterlässt zudem Spuren in der alters- und soziodemografischen Struktur, insbesondere ausserhalb städtischer Räume.

Die Aufrechterhaltung der dezentralen Besiedlung ist ein Grundsatz, der auf politischer Ebene nach wie vor Unterstützung erfährt. Es vermehren sich jedoch die Anzeichen, wonach die Solidarität mit den wirtschaftlich schwächeren Gebieten künftig eher abnehmen wird. Der Service Public unterliegt einem starken Kostendruck.

Gesellschaftliche Veränderungen

Die Lebensstile verändern sich und damit die Ansprüche an die Wohnumgebung. Auswirkungen davon sind die steigende Bedeutung des schulischen Angebots oder der höhere Stellenwert von Freizeit- und Versorgungsangeboten. Auch infolge der alternden Gesellschaft erhalten medizinische Angebote ein grösseres Gewicht. Auf die Lebensqualität wird insgesamt mehr Wert gelegt.

Feststellbar ist eine abnehmende Wertschätzung von Berufen im Handwerk sowie im Tourismus. Dadurch sind Berufsfelder betroffen, welche im Wirtschaftsgefüge Graubündens traditionell wichtig sind.

Als Folge der Metropolisierung Europas gewinnt das Ursprüngliche an Bedeutung. Das Streben nach authentischen Natur- und Kulturerlebnissen entspricht einem gewichtigen Trend im Tourismus, Graubünden verfügt hier über grosse Potenziale. Die Anzahl Skierdays bei den Bergbahnen stagniert, gleichzeitig wird der Bikesport für die touristischen Leistungsträger immer wichtiger.

Die touristische Nachfrage unterliegt Schwankungen, welche bedingt sind durch nicht beeinflussbare Faktoren wie Wechselkurse oder Witterungs- und Schneeverhältnisse. Die Sensibilität des Tourismus gegenüber solchen externen Faktoren wird aufgrund des Trends zu kurzfristigen Buchungen und kürzeren Aufenthalten grösser.

Veränderungen bei der Mobilität

Infolge verbesserter Erreichbarkeiten und günstiger Mobilitätskosten hat sich das Pendler-Einzugsgebiet der grossen Arbeitsplatzgebiete ausgedehnt. Das Bündner Rheintal gehört zum erweiterten Einzugsgebiet des Metropolitanraums Zürich, der Moesano ist Teil des Wirtschaftsraums Tessin.

Die Zunahme der Mobilität stösst an Grenzen. Vor dem Hintergrund steigender Kosten und einer zunehmend staatlich regulierten Mobilität (Mobility Pricing) ist mit Veränderungen beim Mobilitätsverhalten zu rechnen. Auch deshalb ist es wichtig, dass sich Graubünden nicht nur auf die Metropolitanräume ausrichtet, sondern prioritär im Verbund mit den Nachbarregionen das eigene Arbeitsangebot weiterentwickelt. Zum einen wird dadurch Verkehr vermieden, zum anderen sollte die Möglichkeit, am gleichen Ort Wohnen, Arbeiten und Erholen zu können, eine besondere Qualität Graubündens begründen.

Die fortschreitende Internationalisierung des Tourismus, welche durch die Liberalisierung des Luftverkehrs weiter akzentuiert wurde, eröffnet Chancen für den Tourismuskanton Graubünden, verschärft jedoch auch den Wettbewerb um Gäste.

Struktureller Wandel in der Landwirtschaft

Der landwirtschaftliche Strukturwandel schreitet weiter voran. Die Landwirtschaft zählt immer weniger Betriebe, während die durchschnittliche Betriebsgrösse zunimmt.

Die Entwicklung der Landwirtschaft hängt wesentlich von der Agrarpolitik des Bundes und zunehmend auch von globalen Entwicklungen ab. Die Anreize zur Erhaltung und Schaffung von Landschaftsqualitäten sowie die steigende Bedeutung der Direktzahlungen kommen der Landwirtschaft im Kanton Graubünden zugute, ebenso der wachsende Biomarkt. Die landschaftspflegerischen Leistungen der Landwirtschaft dienen auch der Artenvielfalt, dem Tourismus und der Wohnqualität.

Der Kanton hat sich zum Ziel gesetzt, eine führende Rolle bei der Entwicklung von agrotouristischen Angeboten einzunehmen. Durch die Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten, die Gästebewirtschaftung sowie die Organisation von Erlebnisangeboten können touristische Nischen besetzt werden, welche der Landwirtschaft und dem Tourismus dienen.

Eine gesunde und bewusste Ernährung ist für weite Teile der Bevölkerung immer wichtiger. Die bevorzugten Lagen für Reben, Getreide, Kartoffeln und tierische Produkte eignen sich für die Herstellung auserlesener und qualitativ hochwertiger Nischenprodukte.

Klimawandel und Energiewende

Der globale Klimawandel verstärkt gebirgsspezifische Probleme (Naturgefahren) und bringt neue Schwierigkeiten (Gletscherschwund, Anstieg Schneegrenze) mit Folgen für Tourismus und Landwirtschaft. Er hat zudem dynamische landschaftliche Veränderungen im Bereich des Waldes oder bei vergletscherten Gebieten zur Folge.

Der Energiesektor in Europa steht im Begriff, sich tiefgreifend zu verändern. Die gesellschaftliche Akzeptanz der Kernkraft ist gesunken, die Verwendung fossiler Brennstoffe zur Energieerzeugung bleibt problematisch. Das Ziel „Energiewende“ macht einen Ausbau der Energieproduktion aus den erneuerbaren Ressourcen Wasserkraft, Sonne, Holz, Biomasse und Wind erforderlich. Der Nutzungsdruck auf erneuerbare Ressourcen wird vor diesem Hintergrund auch in Graubünden zunehmen.

Der durch die subventionierte Energieproduktion verursachte Preiserfall an den Energiemärkten hat zu zwei gegenläufigen Trends geführt. Auf der einen Seite nehmen der Energiebedarf und die Nachfrage nach erneuerbaren Energien weiterhin ungebrochen zu. Auf der anderen Seite lähmen die tiefen Energiepreise Investitionen in Grossprojekte. Dies führt dazu, dass vor allem subventionierte Kleinprojekte vorangetrieben werden. Die Wertschöpfung aus Energieerzeugung steht unter Druck.



Herausforderungen für Graubünden

Der Kanton Graubünden ist gefordert, sich mit den übergeordneten Trends auseinanderzusetzen und den sich daraus ergebenden Herausforderungen für die räumliche Entwicklung zu stellen. Eine grundlegende Herausforderung ist, dass Graubünden auch für kommende Generationen ein attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum bleibt.

Erzielen von Wertschöpfung

Eine zentrale Herausforderung besteht in der nachhaltigen Stärkung des Wirtschaftsstandorts Graubündens, im Bereitstellen von attraktiven Arbeitsplätzen und entwicklungsfähigen Wirtschaftsstandorten. Dem Aufbau und Sichern eines Pools an qualifizierten Arbeitskräften kommt ebenfalls eine grosse Bedeutung zu. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Konzentration wertschöpfungsintensiver Unternehmen in den europäischen Metropolen und dem anhaltenden Brain-Drain ist es von zentraler Bedeutung, dass Graubünden zusammen mit seinen Partnern eine wettbewerbsfähige Wirtschaft forcieren kann, die den Wohlstand des Kantons sichert.

Sichern des Anschlusses an Metropolitanräume

Graubünden ist auf spezifische Leistungen der Metropolitanräume (Bildung, Flughafen u.a.) und auf ergänzende Leistungen benachbarter Gebiete angewiesen. Der Kanton ist gefordert, enge Partnerschaften mit den entsprechenden Räumen einzugehen und nachhaltig zu pflegen.

Andere Gebirgskantone sind durch Infrastrukturprojekte (z.B. Lötschberg, NEAT) bereits merklich näher an die Metropolitanräume gerückt. Auch vor diesem Hintergrund ist Graubünden gefordert, sich für optimale Anschlüsse an die Metropolen einzusetzen.

Gehör schaffen für Interessen der Gebirgsräume

Der Kanton Graubünden ist gefordert, sich mit anderen Gebirgsregionen im In- und Ausland für eine selbstbewusste und kohärente Berggebietspolitik einzusetzen. Der Kanton ist aufgrund seiner Lage im Herzen des Alpenraums, seiner Grösse und der spezifischen Kompetenzen bei Land- und Alpwirtschaft, Tourismus, Naturgefahren, Kultur, Forschung, Artenmanagement u.a. prädestiniert für eine führende Rolle im Verbund der Gebirgsregionen. Die Herausforderung besteht darin, den Gebirgsräumen eine ernstzunehmende Stimme zu verleihen, um ein Gegengewicht zu den politisch und wirtschaftlich erstarkenden Zentren zu schaffen.

Wahren des Zusammenhalts und der Solidarität

Die Balance zu finden zwischen innerer Entwicklung und äusserer Kooperation und Vernetzung ist eine zentrale Herausforderung für den Kanton.

Die unterschiedliche Anbindung an die Wirtschaftsräume führt zur Zunahme innerer Disparitäten. Die Divergenz in der wirtschaftlichen Entwicklung ist kaum aufzuhalten. Es besteht die Gefahr, dass sich diese Entwicklung negativ auf den innerkantonalen Zusammenhalt und die Solidarität unter den Regionen auswirkt.

Sichern des Service Public in dezentralen Räumen

Die Versorgung dezentraler Talschaften ist aufgrund wirtschaftlicher Kosten-Nutzen-Überlegungen am stärksten gefährdet. In diesen Gebieten besteht die Herausforderung in der Aufrechterhaltung einer Basisinfrastruktur (Service Public) sowie im Sichern ausreichender Erwerbsmöglichkeiten für die ansässige Bevölkerung. Dies im Wissen, dass es keine Patentrezepte zur Stärkung strukturschwacher Gebiete mit ungünstigen demographischen Entwicklungen gibt. Erforderlich sind auch der politische Wille zur aktiven Veränderung, öffentliche und private Vorleistungen und volkswirtschaftlich nachhaltige Investitionen.

Nutzen der Zweitwohnungsinitiative als Chance

Eine besondere Herausforderung für Graubünden hinsichtlich der Siedlungsentwicklung und der wirtschaftlichen Entwicklung stellt die Umsetzung der Zweitwohnungsinitiative dar. Die Herausforderung besteht darin, die veränderte Situation zugunsten einer Stärkung der Tourismuswirtschaft zu nutzen. Die neue Ausgangslage verlangt nach Innovationen und neuen Wertschöpfungsmodellen in den Tourismusdestinationen.

Bewältigen der Herausforderungen im Tourismus

Der Tourismus in Graubünden unterliegt einem starken internationalen Wettbewerbsdruck und sieht sich mit schwierigen Rahmenbedingungen konfrontiert (Kostenstruktur, Investitions- und Erneuerungsbedarf beim Angebot, Frankenstärke, Trend zu kürzeren Aufenthalten u.a.). Das Nachfragepotenzial in den nahen Metropolitanräumen, die bestehende Angebotsvielfalt und die vorhandenen touristischen Flaggschiffe bieten dennoch gute Voraussetzungen für dessen Entwicklung. Zu den grössten Herausforderungen gehört eine bessere Auslastung der bestehenden Kapazitäten, das Erschliessen neuer Märkte, das Erhalten und Weiterentwickeln der bisherigen Gästesegmente sowie das Sicherstellen marktgerechter und innovativer Angebote.

Steuern der Mobilität

Verkehrs- und Umweltprobleme in den wachsenden urbanen und suburbanen Räumen verlangen nach einer engen gemeinde- und regionsübergreifenden Abstimmung des Gesamtverkehrs mit der Siedlungsentwicklung. Eine verbesserte Mobilität soll nicht auf Kosten der Lebensqualität in diesen Räumen erreicht werden.

Dem Ziel verbesserter Verkehrsverbindungen steht oft die Ablehnung von zusätzlichem Transitverkehr gegenüber. In Graubünden stellt sich dieser Zielkonflikt bei der San Bernardino-Achse oder der Ost-West-Erschliessung durchs Engadin. Prioritäten sind erforderlich. Bei grenzüberschreitenden Verbindungen besteht die Herausforderung darin, dass der Kanton auf die Mithilfe benachbarter Gebietskörperschaften angewiesen ist, um Verkehrsprobleme zu lösen.

Entwickeln in städtischen Wachstumsräumen

Der zusätzliche Bedarf an Wohn-, Arbeits- und Verkehrsflächen treibt die Zersiedlung an, dies häufig mit negativen Folgen für die Umwelt und die Lebensqualität der Bewohner. Die Herausforderung besteht darin, die Entwicklung so zu lenken, dass Qualitäten gefördert werden, die Dynamik gleichzeitig jedoch nicht gehemmt wird. Die Raumplanung ist hier gefordert, eine ganzheitliche Entwicklung im Sinne ihrer Kernaufgaben sicherzustellen (Siedlungsentwicklung nach innen; strukturierende Grünflächen erhalten, pflegen und aufwerten und neu schaffen; flächensparende Nutzung der Arbeitsstandorte etc.).

Namentlich im Bündner Rheintal und im Domleschg, wo sich die wertvollsten landwirtschaftlichen Nutzflächen befinden, ist die Landwirtschaft und Landschaft unter Druck, denn die Siedlungsentwicklung erfolgt meist zulasten des Kulturlands. Es besteht die Gefahr, dass die Interessen der Kulturlanderhaltung durch die Beanspruchung von Flächen für die Wohn- und Arbeitsplatzentwicklung vernachlässigt werden.

Reagieren auf den Klimawandel

Der Klimawandel stellt den Gebirgskanton Graubünden mittel- und langfristig vor vielfältige Herausforderungen in den Bereichen Naturgefahren (Permafrost, Zunahme Extremwetterereignisse), Tourismus (Schneesicherheit) und Landwirtschaft (Bewässerung). Der Kanton Graubünden ist gefordert, Strategien zum Umgang mit den Folgen des Klimawandels zu entwickeln und umzusetzen. Der Klimawandel bietet zugleich Chancen für die hochgelegenen Wintersportgebiete in Graubünden; es ist wahrscheinlich, dass diese mittelfristig weniger stark von der Klimaerwärmung betroffen sind als andere alpine Destinationen. Das in Zukunft möglicherweise steigende Bedürfnis nach Sommerfrische und Abkühlung könnte dem alpinen Tourismus Auftrieb verleihen.

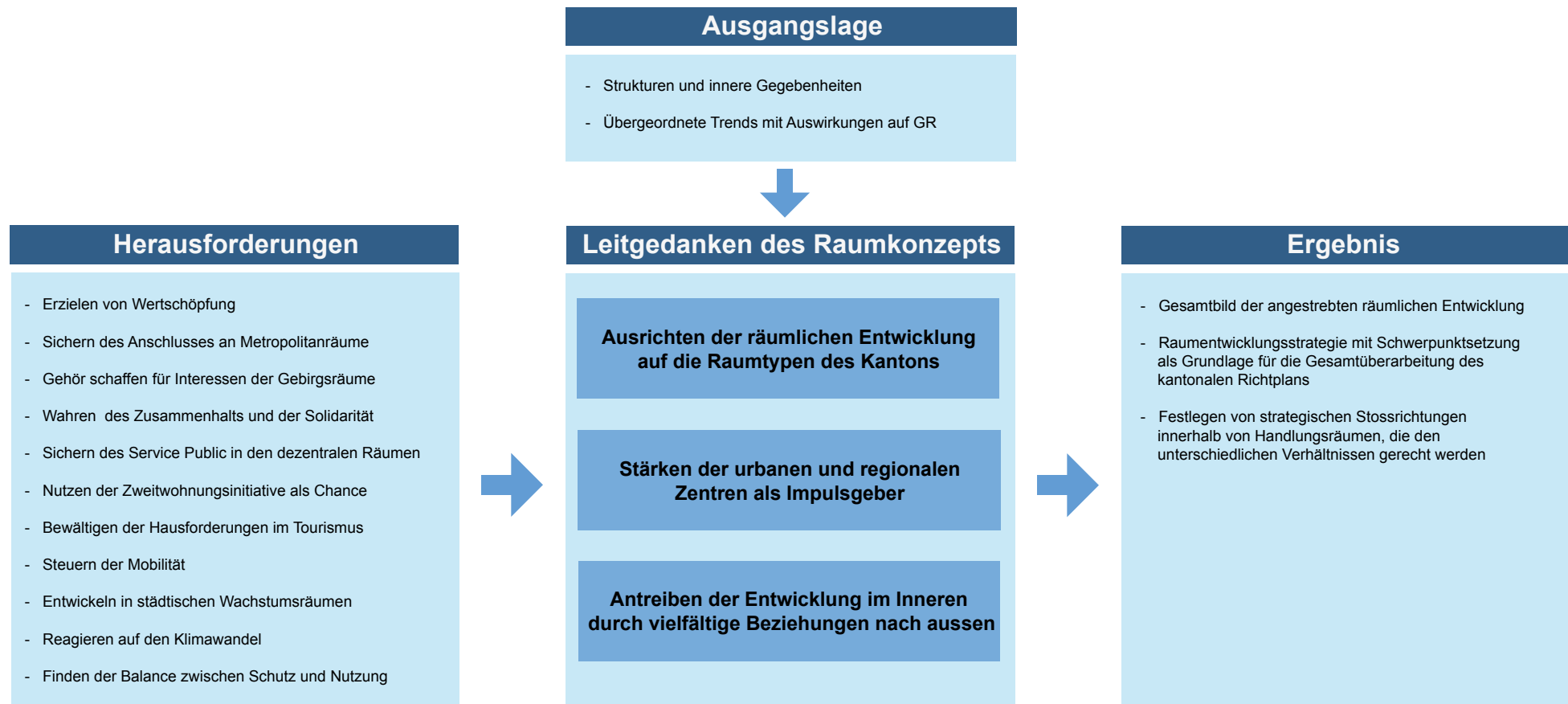
Finden der Balance zwischen Schutz und Nutzung

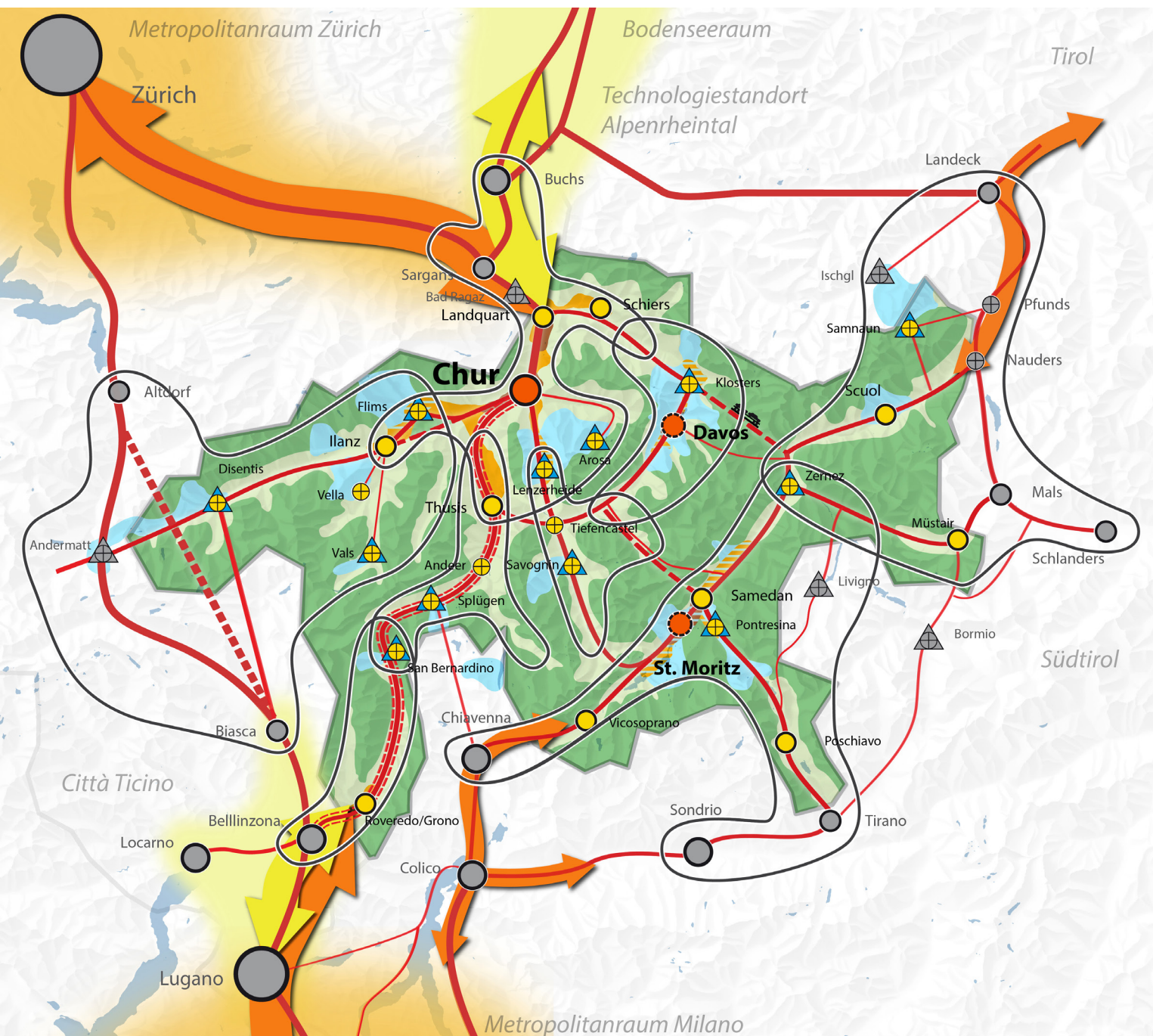
Viele heute wenig berührte Räume befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen. Der Nutzungsdruck auf die erneuerbaren Energieressourcen in der alpinen Landschaft (Wasser, Sonne, Wind u.a.) wird im Zuge der Energiewende weiter zunehmen. Zudem dringt der Mensch aufgrund technischer Entwicklungen und neuer Freizeittrends immer weiter in bisher kaum berührte Gebiete vor. Natur und Landschaft geraten unter Druck. Die Herausforderung für Graubünden besteht darin, die hochwertigen Naturqualitäten und intakten Landschaften ihres Eigenwerts wegen zu erhalten und zu schützen, gleichzeitig die vorhandenen endogenen Potenziale und natürlichen Ressourcen (Steine, Holz, Wasser, Landschaft u.a.) für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen.



Leitgedanken des Raumkonzepts

Der Kanton Graubünden stellt sich den Herausforderungen, die sich aus dem Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft ergeben. Er schafft Voraussetzungen, um sich als attraktiven Arbeits- und Lebensraum weiterentwickeln zu können. Er macht dies, indem er Ziele und Strategien hinsichtlich der Raumnutzung, der Zentren- und Versorgungsstruktur sowie der Positionierung im übergeordneten Raum festlegt und umsetzt.





Ausrichten der räumlichen Entwicklung auf die Raumtypen des Kantons

Das Kantonsgebiet lässt sich in fünf Raumtypen mit eigenen Charakteristiken und Qualitäten gliedern. Jeder Raumtyp bietet Potenziale, steht jedoch auch vor Herausforderungen:

Urbaner Raum: Die verstärkte Konzentration von Bevölkerung, Beschäftigung und Versorgung erzeugt eine erhöhte Flächen- und Verkehrsnachfrage und einen grossen Koordinationsbedarf bei der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung.

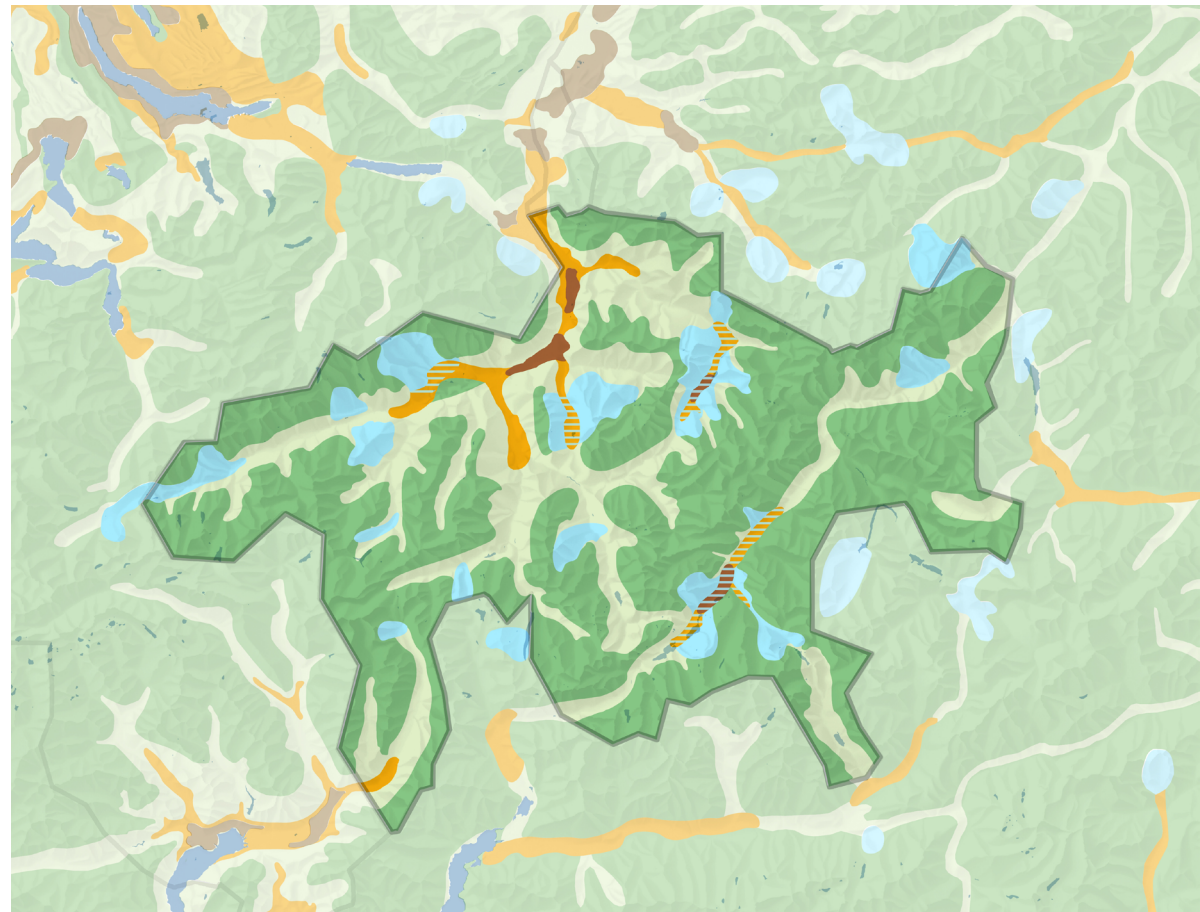
Suburbaner Raum: Im mit dem urbanen Raum verbundenen und auf Wohnen und Arbeiten ausgerichteten Gebiet besteht ein hoher Siedlungsdruck auf Landwirtschaftsflächen.

Touristischer Intensiverholungsraum: Die intensiv genutzten anlagegebundenen Gebiete der Tourismusdestinationen benötigen laufend Anpassungen bei den Infrastrukturen.

Ländlicher Raum: Der dünn besiedelte, landwirtschaftlich und kleingewerblich geprägte Lebensraum hat vielerorts Mühe, Bevölkerung und Arbeitsplätze zu halten.

Naturraum: Die Gebirgslandschaften mit hohem ökologischen und landschaftlichen Wert sind mit neuen Nutzungsansprüchen konfrontiert und Veränderungen in der Folge des Klimawandels ausgesetzt.

Die Massnahmen der Raumordnungspolitik sind auf die unterschiedlichen Qualitäten und Potenziale der Raumtypen abzustimmen. Bei Interessenabwägungen sind die spezifischen Eigenheiten der Raumtypen zu berücksichtigen.



Urbaner Raum
als Träger der wirtschaftlichen Entwicklung stärken

Touristischer Intensiverholungsraum
als Basis für eine hohe touristische Wertschöpfung stärken

Naturraum
seiner natürlichen Dynamik überlassen und massvoll nutzen

Suburbaner Raum
als Träger der wirtschaftlichen Entwicklung stärken

Ländlicher Raum
als identitätsstiftender Lebens-, Tourismus- und Erholungsraum funktionsfähig weiterentwickeln

Urbaner/suburbaner Raum mit überlagertem Intensiverholungsraum

ZIELE

Urbaner und suburbaner Raum als Träger der wirtschaftlichen Entwicklung stärken.

Im urbanen Raum hohe Dichten anstreben, im suburbanen Raum die Siedlungsausdehnung vermeiden.

Touristischer Intensiverholungsraum als Basis für eine hohe touristische Wertschöpfung stärken.

Ländlicher Raum als identitätsstiftender Lebens-, Tourismus- und Erholungsraum funktionsfähig erhalten und zukunftsfähig weiterentwickeln.

Naturraum seiner natürlichen Dynamik überlassen und massvoll nutzen.

Ausbau der Energieproduktion in dafür geeigneten Gebieten vornehmen.

STRATEGIEN

Der Kanton setzt sich dafür ein, dass sich die im urbanen und suburbanen Raum angesiedelten Unternehmen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen erfolgreich weiterentwickeln können. Er schafft gute Voraussetzungen für Wertschöpfung und Innovation.

Der Kanton strebt die Ansiedlung wertschöpfungs- und arbeitsplatzintensiver Unternehmen und weiterer, nachhaltige Arbeitsplätze schaffender Institutionen an. Er sichert in Zusammenarbeit mit den betroffenen Regionen und Gemeinden geeignete Standorte und unterstützt deren Entwicklungsplanung. Die öffentliche Hand sichert mit einer aktiven Bodenpolitik und mit Planungsinstrumenten eine qualitätsvolle, auf den spezifischen Nutzungszweck ausgerichtete und flächensparende Entwicklung dieser Standorte.

Die Siedlungs- und Verkehrsplanung im urbanen und suburbanen Raum erfolgt gestützt auf klare Entwicklungsvorstellungen. Eine enge überkommunale Koordination ermöglicht eine optimale Abstimmung von Siedlungs- und Verkehrssystemen und stärkt die Standortattraktivität. Die Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs ist hier von grosser Bedeutung.

Im urbanen Raum sind hohe Dichten vereint mit einer hohen Siedlungsqualität anzustreben. Die hohe Siedlungsqualität soll sich auch durch lebendige Quartiere sowie attraktive Grün- und Erholungsflächen auszeichnen. Mit der Nutzung bestehender Reserven wird eine hochwertige Siedlungsentwicklung nach innen angestrebt. Die Entwicklung von Gebieten mit guter ÖV-Erschliessung ist prioritär.

Im suburbanen Raum ist prioritär eine Entwicklung innerhalb der bestehenden Siedlungsgrenzen anzustreben. Für die Landwirtschaft sind Vorrangflächen zu sichern.

In den touristischen Intensiverholungsgebieten sollen Anlagen für einen wertschöpfungsintensiven Tourismus marktgerecht weiterentwickelt werden können. Die Nutzungen für den Tourismus in den Intensiverholungsgebieten sollen Vorrang gegenüber anderen Nutzungsansprüchen haben. Nur so bleiben die Tourismusdestinationen Graubündens national und international konkurrenzfähig.

Von der Bevölkerung getragene Initiativen zur wirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raums werden begrüsst und durch den Kanton mitgetragen. Diese sollen dazu beitragen, dass die Eigenheiten und Besonderheiten des ländlichen Raums gefördert werden. Die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen wie Holz, Steine und Wasser ist von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung.

Die Landwirtschaft und der Tourismus werden als Rückgrat des ländlichen Raums gestärkt, ebenso das Handwerk. Die zukunftsfähige Weiterentwicklung der bestehenden touristischen Angebote und der Aufbau von qualitativ vollen agrotouristischen Angeboten werden begrüsst. Der Kanton setzt sich für oder durch gute Rahmenbedingungen für die Realisierung solcher Vorhaben ein.

Siedlung und Kulturlandschaft werden als Einheit weiterentwickelt. Die traditionellen kulturlandschaftlichen Elemente in oder ausserhalb der Siedlungen sollen erhalten werden, da sie eine besondere Qualität begründen.

Mit dem Aufbau und Betrieb von Parks werden vorhandene Landschafts- und Naturwerte erhalten, aufgewertet sowie wirtschaftlich in Wert gesetzt (natur- und kulturnaher Tourismus). Die Parks müssen von der lokalen Bevölkerung initiiert und getragen sein. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Parkträgern wird gefördert.

Der Naturraum wird als Raum mit ausserordentlich hohen Landschafts- und Naturwerten erhalten. Er wird massvoll genutzt, vorwiegend durch die Alp- und Forstwirtschaft sowie durch einen natur- und kulturnahen Tourismus. Sofern keine übergeordneten Interessen tangiert sind, soll eine natürliche Dynamik zugelassen werden. Innerhalb des Naturraums ist eine weitere räumliche Differenzierung denkbar. Die Vernetzung der Naturräume untereinander sowie mit Lebensräumen anderer Raumtypen wird gefördert.

Die Steigerung der Effizienz bestehender Anlagen bzw. der Ausbau bestehender Anlagen zur Energieproduktion steht im Vordergrund. Die Errichtung neuer Grossanlagen zur Energieproduktion erfolgt in der Regel in landschaftlich vorbelasteten Gebieten, bei Konflikten wird im Rahmen einer Interessenabwägung entschieden. Der Kanton befasst sich im Rahmen seiner Energiestrategie mit raumplanerischen Belangen und konkretisiert Kriterien für Standortevaluationen.

Stärken der urbanen und regionalen Zentren als Impulsgeber

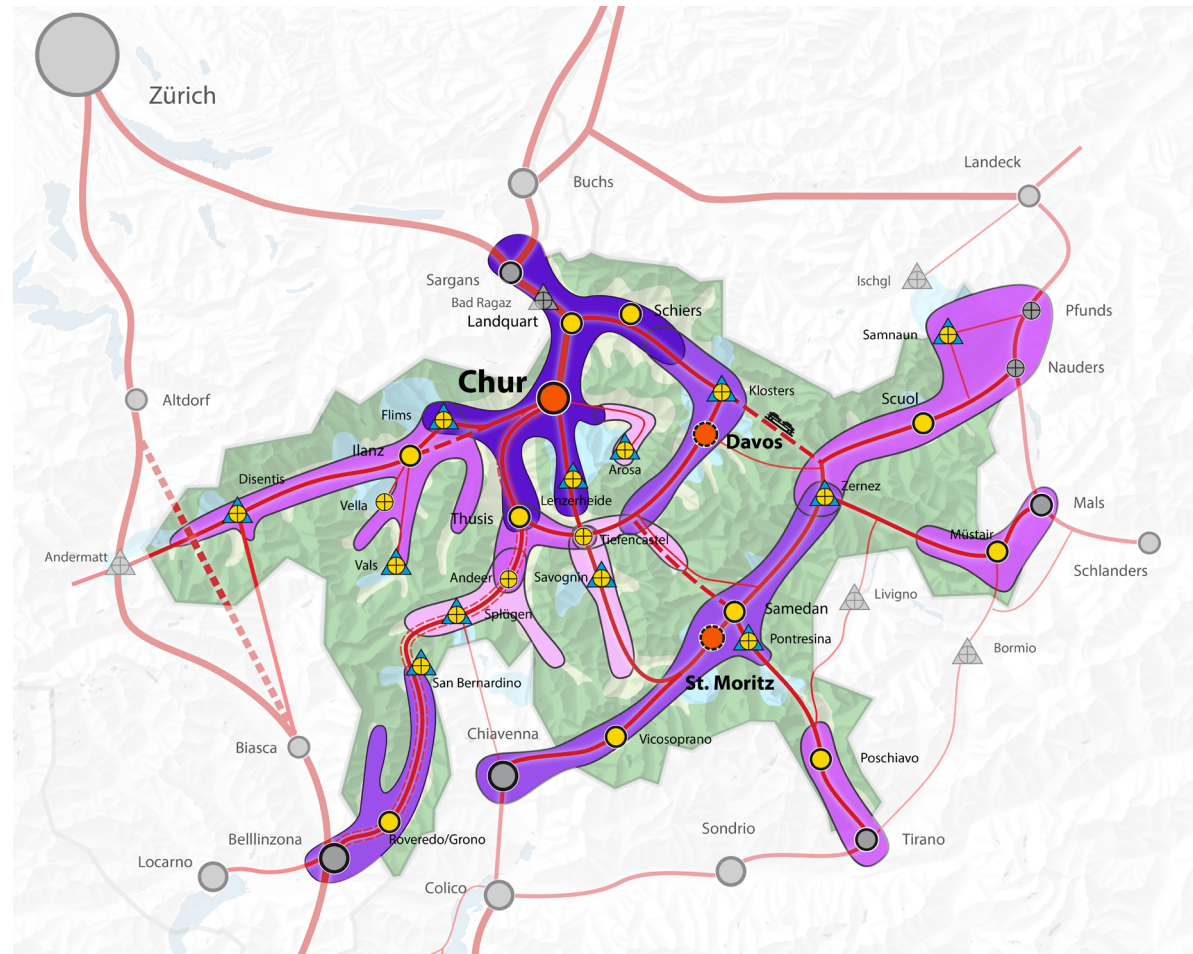
Zentren sind Orte, die Dienste und Güter für die Versorgung² ihres Umlands – des Versorgungsgebietes – anbieten. Die Bedeutung eines Zentrums wird dabei wesentlich durch die Art und Breite der in einem Ort vorhandenen Versorgungseinrichtungen definiert.

Die Versorgung des Kantons Graubünden erfolgt mit einem hierarchisch aufgebauten Zentralsystem. Unterschieden werden vier Arten von Zentren: Das Hauptzentrum, die Zentren mit internationaler Ausstrahlung, die Regionalzentren sowie die Orte mit Stützfunktion.

Urbane und regionale Zentren sind wichtige Impulsgeber für eine wettbewerbsfähige Wirtschaft. Sie tragen zur Sicherung eines attraktiven, langfristig ausgerichteten Arbeitsplatzangebots bei. Ohne starke Zentren ist auch keine starke Peripherie möglich.

Funktionierende Zentren sind die Basis für eine nachhaltige Regionalentwicklung und die Sicherung der dezentralen Besiedlung. Eine Zentrumsstärkung erfolgt über längere Zeit und bedingt gezielte und langfristig orientierte Massnahmen und Investitionen in diese Orte.

² Die Zurverfügungstellung von Gütern und Dienstleistungen für die Bevölkerung wird mit dem Begriff „Versorgung“ beschrieben. Versorgungseinrichtungen umfassen kommerzielle und öffentliche Einrichtungen in den Bereichen Einkauf, Restauration, Dienstleistungen, Verwaltung, Gesundheit und Bildung. Auch Sport-, Freizeit und Kultur-einrichtungen zählen dazu.



- **Hauptzentrum Chur;** als Hauptzentrum der Südostschweiz stärken
 - **Zentrum mit internationaler Ausstrahlung;** in seinem internationalen Profil stärken
 - **Regionalzentrum;** als Versorgungsknoten und regionaler Schwerpunkt für Wohnen und Arbeiten etablieren
 - ▲ **Touristischer Ort mit Stützfunktion**
 - + **Ort mit Stützfunktion**
- } sichert eine angemessene Versorgung seines Umlands

- Versorgungsgebiet ...
- ... des Hauptzentrums
 - ... eines kantonalen Zentrums
 - ... eines Regionalzentrums
 - ... eines Ortes mit Stützfunktion

ZIELE

Chur als Hauptzentrum der Südostschweiz stärken.

Der Kanton, die Stadt und die Region stärken das Hauptzentrum für die Versorgung der Südostschweiz und die Weiterentwicklung einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft. Die besonderen Qualitäten der Stadt – dazu gehören neben einer hohen Konzentration an Versorgungseinrichtungen (z.B. Zentrumsspital), die grosse und historisch bedeutende Altstadt, die Einkaufsmöglichkeiten und das vielseitige kulturelle Angebot (Schlechtwetterangebote für Gäste umliegender Destinationen) – werden dabei berücksichtigt. Als eines der Eingangsportale zum Tourismuskanton Graubünden wird Chur auch in seiner touristischen Bedeutung gestärkt.

Der Kanton, die Stadt und die Region setzen sich für eine hochstehende Gesundheitsversorgung, gute Forschungs- und Tertiärbildungseinrichtungen sowie Sportinfrastrukturen am Standort Chur ein.

Davos und St. Moritz in ihrem internationalen Profil stärken.

Die Zentren mit internationaler Ausstrahlung sind als urbane Orte mit hoher städtebaulicher Qualität zu entwickeln. Es sind Voraussetzungen anzustreben, welche im Verbund mit wirtschaftspolitischen Massnahmen diesen Zentren die Entwicklung zu verstärkt dauerhaft bewohnten alpinen Städten ermöglichen.

Bund, Kanton und Gemeinden unterstützen Massnahmen, die zur Stärkung der Profile und Alleinstellungsmerkmale beitragen:

- Das Profil von Davos zeichnet sich durch eine einzigartige Kombination aus alpiner Umgebung, gut ausgebauter Beherbergungs-, Bildungs-, Sport-, Kongress- und Gesundheitsinfrastruktur und renommierter Forschungseinrichtungen mit vielerlei Synergiemöglichkeiten aus.
- Das Profil von St. Moritz zeichnet sich aus durch die grosse Tradition als Kurort mit einer Ausstattung von hoher Qualität in den Bereichen Beherbergung, Sport- und Freizeit, Kultur und einer Landschaft von grosser Ausstrahlung.

Die Regionalzentren als Versorgungsknoten und als regionale Schwerpunkte für das Wohnen und Arbeiten dynamisch weiterentwickeln.

Mit raumplanerischen und infrastrukturellen Massnahmen werden die Voraussetzungen geschaffen, um die Orte als regionale Schwerpunkte für das Wohnen, Arbeiten und Versorgen dynamisch weiterzuentwickeln. Der Kanton unterstützt namentlich Massnahmen zur Stabilisierung und Stärkung eines breiteren Arbeitsplatzangebots in den Regionalzentren. Zur Stärkung der Regionalzentren sollen regionale Gewerbegebiete möglichst in oder im näheren Umkreis der Regionalzentren eingerichtet werden.

Durch ein zeitgemässes und gutes Schulangebot, allenfalls ergänzt mit weiterführenden Bildungsangeboten und einem erweiterten medizinischen Versorgungsangebot, werden die Orte in ihrer Funktion als regionale Impulsgeber gestärkt.

Eine gute Anbindung der Regionalzentren an die kantonalen Zentren wird gefördert, ebenso ist eine gute Erreichbarkeit der Regionalzentren aus ihrem Umland anzustreben.

(Touristische) Orte mit Stützfunktion sichern eine angemessene Versorgung ihres Umlands.

(Touristische) Orte mit Stützfunktion tragen durch die vorhandene Anhäufung an Versorgungseinrichtungen, teilweise ergänzt durch eine touristische Ausstattung, und den vorhandenen Arbeitsplätzen zur Aufrechterhaltung einer dezentralen Besiedlung bei. Der Kanton setzt sich für ein zeitgemässes Bildungs- und Schulangebot und eine Basisversorgung bei der Gesundheit (Arztpraxen) in diesen Orten ein. Zusammen mit weiteren Versorgungseinrichtungen (Detailhandel, Post, Bank, Sport, Freizeit) kann so die Funktionsfähigkeit auch peripherer Talschaften positiv beeinflusst werden.

Sektorielle Planungen der öffentlichen Hand stützen die angestrebte Zentrenstruktur des Kantons.

Standortentscheidungen im Zusammenhang mit sektoriellen Planungen der öffentlichen Hand (Energie, Spital- und Bildungsplanung, Verwaltung, nationale Sportanlagen, Armee, Infrastruktur u.a.) können die Zentrenstruktur spürbar beeinflussen. Diese Sachplanungen haben daher in enger Koordination mit den Raumplanungszielen des Kantons und in enger Zusammenarbeit mit den betroffenen Gemeinden zu erfolgen.

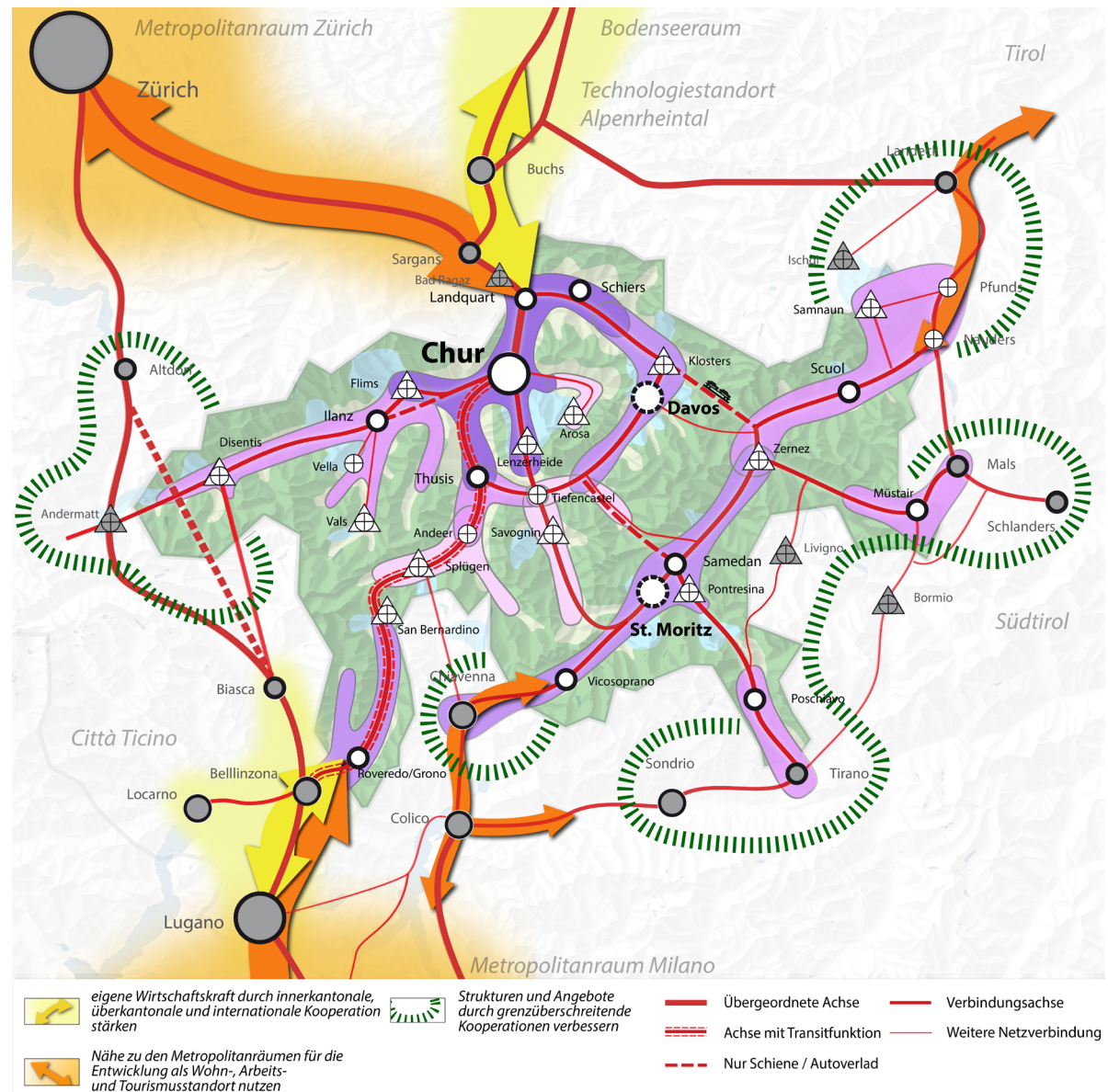
Antreiben der Entwicklung im Innern durch vielfältige Beziehungen nach aussen

Graubünden grenzt an Gebiete, die sich strukturell, institutionell und räumlich stark voneinander unterscheiden. Unterschiedlich sind auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen mit diesen Räumen. Zur Förderung der Entwicklung der unterschiedlichen Gebiete definiert der Kanton die Ausrichtung und die Form der Kooperation mit seinen Nachbarn und den nahen Metropolitanräumen auf die spezifischen Erfordernisse. Eine Kooperation ist dabei zu verstehen als eine zweckgerichtete grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Gebietskörperschaften, die zur Erreichung gemeinsamer Ziele führt.

Im Raumkonzept werden drei Formen der Kooperation unterschieden:

- Kooperation mit Wirtschaftsräumen, die der Kanton direkt mitgestalten kann (Alpenrheintal, Wirtschaftsraum Sopraceneri / Città Ticino)
- Kooperation mit Metropolitanräumen im In- und Ausland (Zürich, Milano, München, Stuttgart)
- Kooperation über die Landesgrenzen bzw. die Kantongrenzen hinweg im Kontext eines ländlichen bzw. touristischen Raums.

Graubünden ist gefordert, sowohl auf regionaler als auch auf kantonaler Ebene die eigenen Stärken in diese Kooperationen einzubringen.



ZIELE

Eigene Wirtschaftskraft durch innerkantonale, überkantonale und internationale Kooperation stärken.

Nähe zu den Metropolitanräumen für die Entwicklung als Wohn-, Wirtschafts- und Tourismusstandort nutzen.

In ländlichen Räumen Strukturen und Angebote durch grenzüberschreitende Kooperationen verbessern.

Die Erreichbarkeit von aussen sowie im Innern verbessern.

STRATEGIEN

Der Kanton und die Gemeinden fördern und unterstützen die fach- und sektorenübergreifende Zusammenarbeit innerhalb Graubündens. Der Austausch von Kompetenzen und Knowhow soll Graubünden in seiner Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem In- und Ausland stärken.

Die Zusammenarbeit mit dem St.Galler und Vorarlberger Rheintal, dem Fürstentum Liechtenstein (Technologiestandort Alpenrheintal) und dem Bodenseeraum in den Bereichen Infrastruktur, Wirtschaft, Forschung und Entwicklung, Bildung sowie Raumordnung und Tourismus wird intensiviert und gezielt gefördert. Die Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Stärkung dieses grenzüberschreitenden Wirtschaftsraums wird angestrebt. Die Kooperation der unteren Mesolcina mit dem Wirtschaftsraum der Città Ticino wird ebenso intensiviert wie die Kooperation mit der Lombardei, Südtirol sowie Tirol und ihren regionalen Gebietskörperschaften.

Bei Aufgaben im Bereich der höheren Bildung und der spezialisierten Gesundheitsversorgung werden Kooperationen gesucht.

Graubünden fördert seine komplementären Leistungen für die Metropolitanräume in den Bereichen Freizeit, Sport und Erholung, Nahrungsmittelproduktion, Wohnen und Energie. Dies durch eine gezielte Ausrichtungen auf die Bedürfnisse der Metropolitanräume.

Graubünden positioniert sich als attraktiver Wirtschafts- und Wohnstandort, der auch dank der hohen Lebensqualität und günstigeren Lebenshaltungskosten eine gute Alternative zum Leben und Arbeiten in den Metropolitanräumen darstellt.

Bund, Kanton und Gemeinden fördern zur Stärkung ländlich geprägter Regionen eine enge grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Infrastrukturen, ÖV, Umwelt, Wirtschaft und Tourismus mit dem Ziel einer verbesserten Angebotsqualität in diesen Bereichen. Dabei werden u.a. auch Programme der Europäischen Union zur Förderung der Zusammenarbeit genutzt.

Bund, Kanton und Gemeinden setzen sich für eine optimale Anbindung des Bündner Rheintals an das St. Galler und Vorarlberger Rheintal, das Fürstentum Liechtenstein und den Bodenseeraum ein. Sie setzen sich für eine verbesserte Anbindung der unteren Mesolcina mit dem Raum Bellinzona und dem Sottoceneri sowie für eine optimale Anbindung der oberen Surselva in Richtung Uri, Tessin und Wallis ein.

Bund, Kanton und Gemeinden setzen sich für eine Verbesserung der übergeordneten Verkehrsanbindung ein, nämlich für leistungsfähige und kundenfreundliche ÖV-Angebote, für effiziente und sichere MIV-Routen von und zu den Metropolräumen Zürich, Milano, München und Stuttgart sowie für eine verbesserte Erreichbarkeit der Zentren mit internationaler Ausstrahlung Davos und St. Moritz auf Strasse, Schiene und aus der Luft.

Bund, Kanton und Gemeinden setzen sich dafür ein, dass die inneren Erreichbarkeiten durch die Umsetzung wegweisender und attraktiver Infrastrukturvorhaben verbessert werden und dass zwischen den kantonalen und regionalen Zentren sowie den touristischen Orten mit Stützfunktion eine durchgehende Transportkette im öffentlichen Verkehr sichergestellt wird. Ebenso setzen sie sich für den Unterhalt bestehender Verkehrsinfrastrukturen beim öffentlichen Verkehr und beim Individualverkehr sowie für betriebliche Optimierungen beim öffentlichen Verkehr ein (z.B. Tarifverbunde).

Umsetzung der Strategien in Handlungsräumen

Mit dem Handeln in funktionalen Räumen können gemeinde- und regionsübergreifende Themen der räumlichen Entwicklung zielgerichtet angegangen werden. Sogenannte Handlungsräume bilden daher eine wichtige Bezugsgrösse für die Umsetzung des Raumkonzepts. Sie bezeichnen Gebiete, in denen vermehrt gemeinsam gehandelt werden soll, um die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die Lebens- und Umweltqualität zu verbessern. Die Handlungsräume sollen durch projektorientierte Partnerschaften zwischen den zuständigen Gebietskörperschaften gestärkt werden.

Zusammenarbeit in Handlungsräumen fördern

Die Herausforderungen der räumlichen Entwicklung sind oft nur noch in funktionalen Räumen zu lösen. So etwa in Fragen des Verkehrsmanagements, der Ausrichtung eines Wirtschaftsstandorts, der touristischen Angebotsgestaltung, bei ökologischen Revitalisierungs- und Vernetzungskonzepten oder bei Fragen der Ver- und Entsorgung. Auf diese Überlegung stützt sich das Konzept der Handlungsräume: Mit Handlungsräumen soll die regionale Vielfalt und die Zusammenarbeit in funktionalen Räumen gestärkt und ausgebaut werden.

Handlungsräume sind nicht als territoriale Einheit zu verstehen. Sie sind ein Konstrukt, das zu einem Loslösen animiert von einer Planung, die nur innerhalb administrativer Grenzen verläuft. Ihre geographische Ausdehnung ist abhängig von den spezifischen Bedürfnissen und Aufgabenstellungen. Die Zusammenarbeit in den Handlungsräumen kann mit Trägerschaften oder anderen Organisationsformen erfolgen. Mit projektorientierten Partnerschaften zwischen den zuständigen Gebietskörperschaften sollen funktionale Räume insgesamt gestärkt werden. Die Regionen, welche wichtige Träger für überkommunale Planungsaufgaben sind, werden in ihren Kompetenzen nicht beschnitten. Sie werden jedoch angehalten, projektbezogen vermehrt über die Regionsgrenzen hinweg zu agieren.

Stossrichtungen der Handlungsräume definieren

Der Begriff Handlungsraum bringt zum Ausdruck, dass die betroffenen Akteure aufgefordert sind, im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung gemeinsam zu handeln.

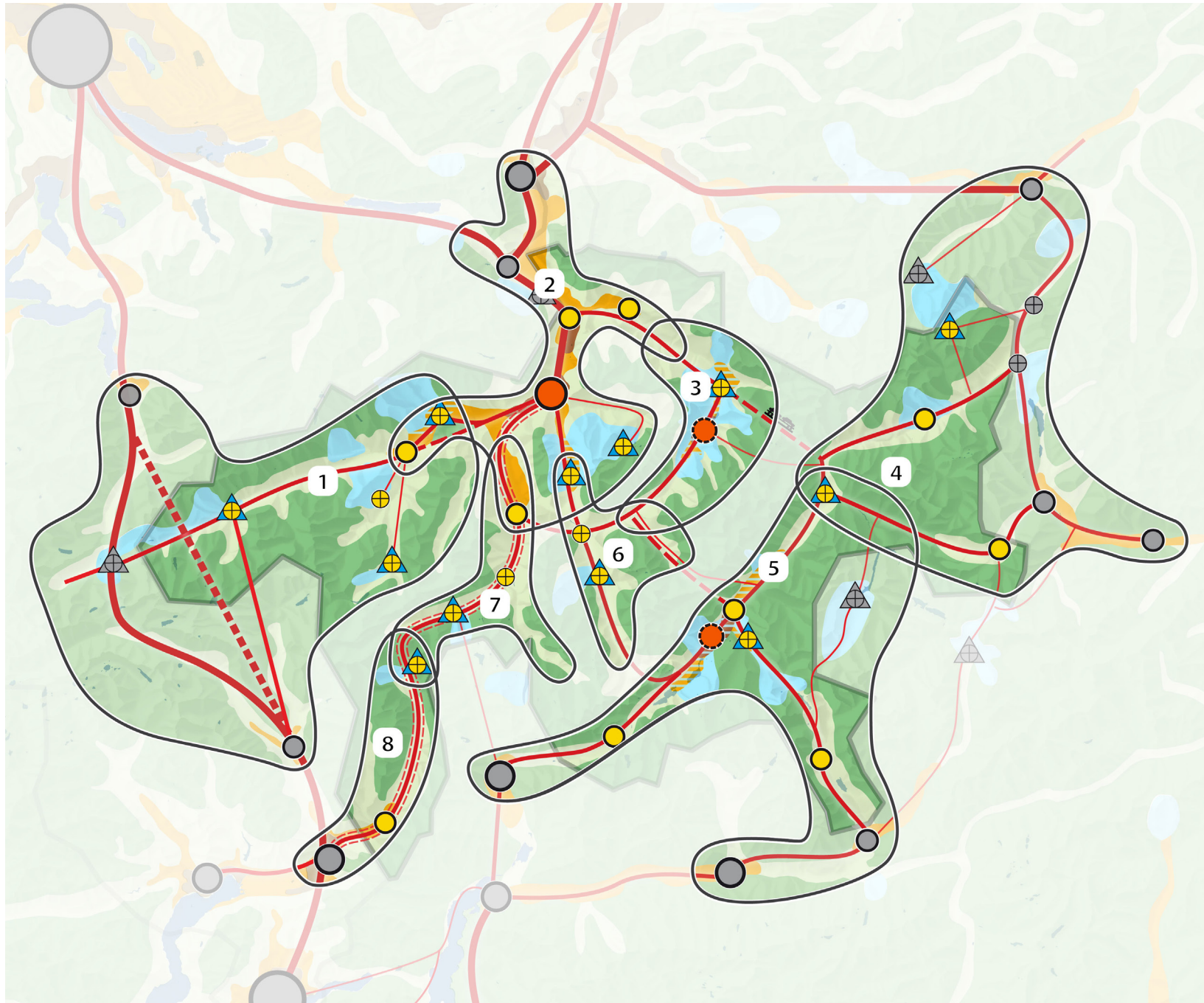
Jeder Handlungsraum hat seine eigenen Besonderheiten und Stärken, die es strategisch zu nutzen und weiterzuentwickeln gilt. Aus einem Stärken- und Herausforderungsprofil sind für jeden einzelnen Handlungsraum spezifische strategische Stossrichtungen abzuleiten.

Insgesamt ergeben sich acht Handlungsräume für Graubünden. Die in den Texten zu den Handlungsräumen beschriebenen strategischen Stossrichtungen sind Ergebnis der anlässlich der Erarbeitung des Raumkonzepts geführten Diskussionen und Workshops mit Akteuren aus diesen Handlungsräumen. Aufgrund der Vernehmlassung wurden diese weiter ergänzt und präzisiert. Folgende Überlegungen waren dabei massgebend:

- Die Stossrichtungen sollen spezifisch auf den Handlungsraum ausgerichtet sein.
- Sie sollen nicht Türöffner für umstrittene Projekte sein.
- Sie sollen auf die prioritären Vorhaben in den nächsten 20 Jahren ausgerichtet sein.
- Entwicklungsschwerpunkte für die Wirtschaft sollen in jedem Handlungsraum vorgesehen werden.

Die acht Handlungsräume

- (1) Surselva
- (2) Nordbünden
- (3) Davos-Klosters
- (4) Engiadina Bassa – Val Müstair
- (5) Oberengadin – Valposchiavo – Bregaglia
- (6) Albula
- (7) Viamala
- (8) Moesano





Handlungsraum Surselva

Der in ein Haupttal und mehrere Seitentäler strukturierter Handlungsraum umfasst nebst dem Regionalzentrum Ilanz touristisch geprägte sowie dünn besiedelte ländliche Gebiete. Er schliesst wichtige räumliche Berührungspunkte nach Uri und ins Tessin ein. Die vordere Surselva ist funktional zunehmend auf Nordbünden ausgerichtet.

Zu den Stärken des Handlungsraums zählen die auf unterschiedliche Märkte und Gästesegmente ausgerichteten touristischen Destinationen, die Landschaften nationaler Bedeutung (Ruinaulta; Greina), sowie die insgesamt grosse kulturelle und landschaftliche Vielfalt. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Stärken des Arbeitsstandorts Ilanz als Schlüssel für die Entwicklung des gesamten Handlungsraums. Bereitstellen von Flächen in den vom ÖV gut erschlossenen Arbeitsplatzgebieten. Zentrumsentwicklung.
- Intensivieren der Kooperation über den Oberalppass hinweg auf Basis der Skigebietsverbindung Andermatt-Sedrun (Kooperation San Gottardo).
- Stärken der bedeutsamen Angebote bei Bildung und Gesundheit.
- Weiterentwickeln der touristischen Räume Flims-Laax-Falera, Obersaxen-Lumnezia-Piz Mundaun, Waltensburg-Brigels-Andiast und Sedrun-Disentis-Andermatt sowie Vals basierend auf ihren spezifischen Ausrichtungen.
- Fördern von Projekten, welche zur Inwertsetzung der kultur- und naturräumlichen Potenziale beitragen (UNESCO Weltnaturerbe Tektonikarena Sardona, Nationalpark-Projekt Adula, Naturpark Beverin o.a.). In diesem Zusammenhang auch erhalten und fördern ökologischer und landschaftlicher Qualitäten.
- Sichern der Verbindung in das Bleniotal (Lukmanier) und der damit zusammenhängenden Kooperationen.
- Stärken regionaler Wertschöpfungsketten in der Nahrungsmittelproduktion und im verarbeitenden Gewerbe (Nutzung natürlicher Ressourcen).

Handlungsraum Nordbünden

Der Handlungsraum ist Bevölkerungs- und Wirtschaftsschwerpunkt der Südostschweiz und Wachstumstreiber Graubündens mit einer hohen Standortattraktivität und einem vielfältigen Unternehmensportfolio. Der Bedarf einer überkommunalen Koordination der Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung ist gross.

Zu den Stärken des Handlungsraums zählen die gute Ausstattung in der Wirtschaft, Bildung und Gesundheit (Zentrumsspital Chur), die gute Erreichbarkeit aus dem Metropolitanraum Zürich und den Wirtschaftsschwerpunkten des Alpenrheintals, die im Rheintal und Prättigau angesiedelten wertschöpfungsintensiven Unternehmen und die hohe Wohn- und Lebensqualität. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Konsequentes Ausrichten der Siedlungsentwicklung auf die Knoten des öffentlichen Verkehrs. Besterreichbare Standorte als Entwicklungsschwerpunkte (ESP) für Wirtschaft, Forschung und Bildung nutzen. Reaktivieren vorhandener Industriebrachen.
- Schaffen eines Umfelds, das die Wettbewerbsfähigkeit ansässiger Firmen positiv beeinflusst und die Ansiedlung arbeits- und wertschöpfungsintensiver Firmen begünstigt.
- Stärken des Bildungs- und Forschungswesens. Setzen von Schwerpunkten zur Förderung bestehender Stärken und Kompetenzen (Hotel- und

Tourismusfachschole, Bildungsschwerpunkt für ansässige Industrie).

- Fördern von verdichteten, qualitativ hochwertigen Wohnangeboten in Siedlungen. Ausbau und Weiterentwickeln der Langsamverkehrsnetze in und zwischen den Siedlungen.
- Eingehen enger Partnerschaften mit Liechtenstein und den Gebietskörperschaften des Alpenrheintals und Bodenseeraums. Fördern institutioneller und räumlicher Vernetzung mit diesen Räumen zur Stärkung des grenzüberschreitenden Wirtschaftsraums.
- Sichern der Wettbewerbsfähigkeit und des Innovationsgeists der touristischen Hotspots und Destinationen Flims-Laax-Falera und Arosa-Lenzerheide. Verstärken der touristischen Kooperation zwischen Chur und den beiden Destinationen.
- Erhalten des hochwertigen Kulturlands an Tal- und Hangfusslagen im Bündner Rheintal und Domleschg. Fördern und erhalten der Naherholungsqualitäten.





Handlungsraum Davos-Klosters

Der Handlungsraum wird durch das Zentrum Davos, welches Tourismus, Kongress und Forschung vereint, getragen und umfasst die Tourismusdestination Davos-Klosters sowie das ländlich geprägte Einzugsgebiet.

Zu den Stärken des Handlungsraums gehört die Kombination aus weitgehend intakter alpiner Umwelt, hochstehender Bildungs-, Sport-, Kongress- und Gesundheitsinfrastrukturen und renommierter Forschungseinrichtungen mit grossen Synergiepotenzialen. Das breite Arbeitsangebot bis hin zur Spitzenforschung und die vielseitigen Wohnformen von ländlich bis urban sind eine weitere Stärke. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Reserven in Form ehemaliger Höhenkliniken für die Stärkung der Davoser Leitbranchen und die Förderung von standortunabhängigen Wirtschaftszweigen nutzen.
- Stärken der Wissens- und Forschungsstadt Davos durch Ausbau der Zusammenarbeit im Gesundheitswesen, bei den Sport- und Bewegungswissenschaften (Forschung und Spital) sowie im Bereich Umwelt, Energie, Schnee- und Klimaforschung.
- Stärken der touristischen Kooperationen im Raum Davos-Klosters (Destination Davos-Klosters).
- Fördern der Qualität in der Ausstattung zugunsten der Entwicklung von Davos und Klosters als Wohnorte für unterschiedliche Bevölkerungssegmente (alpine Stadt).

- Pflegen und erhalten des Kulturlandschaftscharakters in den Seitentälern und der Naherholungsangebote in und rund um die Hauptsiedlung.
- Verbessern der ÖV-Erreichbarkeit von Davos auf der Achse Landquart-Davos.

Handlungsraum Engiadina Bassa – Val Müstair

Innerhalb des trinationalen Handlungsraums bestehen enge wirtschaftliche Verflechtungen. In jüngerer Vergangenheit hat sich das öffentliche Verkehrsangebot im Handlungsraum stark verbessert. Die Inbetriebnahme des Vereinatunnels hat eine positive Dynamik ausgelöst.

Zu den Stärken des Handlungsraums zählen das breite touristische Portfolio mit hochstehenden und für die Wertschöpfung wichtigen Angeboten in den Bereichen Bergbahnen, Gesundheit, Natur- und Kulturtourismus. Der Nationalpark, das UNESCO Weltkulturerbe Kloster Müstair und das Zollfreigebiet besetzen schweizweit Alleinstellungsmerkmale. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Stärken des Bildungsstandorts Engadin durch eine enge Kooperation der Mittelschulen und Berufsschulen im Engadin.
- Optimieren der ÖV-Anbindung nach Landeck-Innsbruck aus dem Raum Scuol und ins Vinschgau aus dem Raum Zernez – Val Müstair.
- Sichern des wertschöpfungsintensiven Zollfreistatus.
- Weiterentwickeln von Produktionen mit Exportcharakter im Grenzgebiet (Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen).
- Verbessern und ausbauen der Angebote des Bike- und Langsamverkehrs sowie des Langlaufsports.
- Erhalten und weiterentwickeln des medizinischen Angebots; fördern eines kur- und gesundheitsorientierten Tourismus.
- Weiterentwickeln der Angebote rund um den Nationalpark, der Biosfera Val Müstair, den Parco Nazionale dello Stelvio und des UNESCO-Weltkulturerbes Kloster St. Johann. Nutzung der Synergien bei der Vermarktung der Angebote. In Zusammenhang mit diesem Angebot fördern ökologischer und landschaftlicher Qualitäten.
- Sichern der Wettbewerbsfähigkeit der wertschöpfungsintensiven Winterangebote von Samnaun-Ischgl und Scuol-Motta Naluns.
- Erhalten und fördern der Qualitäten von Orts- und Landschaftsbild.





Handlungsraum Oberengadin – Valposchiavo – Bregaglia

Der dreisprachige Handlungsraum umfasst das touristisch geprägte Oberengadin sowie die Südtäler Bergell und Puschlav.

Zu den Stärken des Handlungsraums gehören die Tradition als Kurort mit hochstehender touristischer Ausstattung, die ausserordentlichen Naturraum-, Kulturraum- und Landschaftsqualitäten und das im funktionalen Einzugsgebiet vorhandene Potenzial an Arbeitskräften. Die Südtäler Bergell und Puschlav sind wichtige kulturelle und wirtschaftliche Bindeglieder zwischen Graubünden und dem Veltlin. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Stärken des Bildungs-, Gesundheits- und Sportstandorts Engadin mithilfe der Entwicklung entsprechender Basisinfrastrukturen. Anstreben enger Kooperation der Mittelschulen und Berufsschulen im Engadin, um langfristig attraktive Angebote zu schaffen.
- Stärken des Gesundheitsplatzes Engadin mit der Zentrumsfunktion des Spitals für Südbünden. Aufbau und fördern eines Gesundheitstourismus.
- Stärken der Bildungsk Kooperationen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Raum Poschiavo – Veltlin (höhere Berufsbildung; technische Weiterbildung).
- Weiterentwickeln der touristischen Infrastruktur (Bergbahnen, Hotellerie, Sport- und Freizeitanla-

gen) für ein breiteres Gästesegment, insbesondere an den strategischen Standorten (z.B. Bergbahnzubringer).

- Stärken der Destination Oberengadin mit der Marke St. Moritz in seiner Leuchtturmfunktion für den gesamten Handlungsraum. Erhalten und weiterentwickeln des vielfältigen kulturellen Angebots.
- Ausbauen der touristischen Kooperation mit Livigno.
- Verbessern der Attraktivität der Eisenbahnachse Milano – Tirano – Poschiavo – Oberengadin durch abgestimmte Anschlüsse zwischen den Bahnen.
- Weiterentwickeln der vorhandenen Landschaftsqualitäten. Stärken und Inwertsetzen der Natur- und Kulturraumpotenziale. Weiterentwickeln der Angebote rund um den Nationalpark.
- Stärken regionaler Wertschöpfungsketten in der Nahrungsmittelproduktion und im verarbeitenden Gewerbe, insbesondere in den Südtälern.
- Verbessern der Erreichbarkeit des Oberengadins auf allen Zugangsachsen (Schiene, Strasse) und aus der Luft.

Handlungsraum Albula

Der Handlungsraum befindet sich im Herzen Graubündens. Chur, Davos und St. Moritz sowie das Regionalzentrum Thusis befinden sich teilweise in Pendlerdistanz.

Zu den Stärken des Handlungsraums gehört die Vielfalt und Komplementarität bei den touristischen Angeboten, insbesondere die hohen natur- und kulturräumlichen Qualitäten, die auf Familien ausgerichteten Angebote und die hochstehenden Kultur- und Sportveranstaltungen. Das Wirtschaftsgefüge ist eher kleingewerblich geprägt. Die Nähe zu kantonalen Zentren schafft Chancen hinsichtlich einer Ausrichtung auf das Wohnen.

Wichtige Stossrichtungen sind:

- Sichern der Qualität des schulischen Angebots, allenfalls durch Zusammenlegung von Schulstandorten.
- Verbessern der Erreichbarkeit aus den übergeordneten Zentren. Insbesondere verbessern des ÖV-Angebots über den Julier ins Engadin. Nutzen des Potenzials beim Wohnen.
- Stärken regionaler Wertschöpfungsketten in der Nahrungsmittelproduktion und im verarbeitenden Gewerbe.
- Ausbauen und weiterentwickeln der Angebote des regionalen Naturparks Ela und des UNESCO

Weltkulturerbes Albula-Bernina zur Stützung des lokalen Wirtschaftsgefüges. Erhalten und fördern ökologischer und landschaftlicher Qualitäten.

- Weiterentwickeln der touristischen Zentren Lenzerheide und Savognin gestützt auf Stärken (Schneesport alpin / nordisch, Mountainbike, Wandern, Events).
- Fördern der Angebotsqualität auf der Eisenbahnachse Milano-Tirano im Zusammenhang mit Angeboten des Bernina-Express.





Handlungsraum Viamala

Der zahlreiche Talschaften umfassende Handlungsraum erstreckt sich von San Bernardino bis ins Domleschg und weist räumliche Berührungspunkte mit den Handlungsräumen Nordbünden, Albula und Moesano auf. Die Nationalstrasse A13 bildet den verkehrlichen Lebensnerv, Thuisis ist das Zentrum des Handlungsraums.

Zu den Stärken gehören die gute Erreichbarkeit (auch aus den Ballungsräumen im Süden), die zahlreichen Natur- und Kulturlandschaften von hoher Intaktheit und Qualität sowie das im Domleschg vorhandene Arbeitsangebot (u.a. in den Heimen, Kliniken und Anstalten). Daraus ergeben sich Chancen hinsichtlich einer Ausrichtung auf das Wohnen. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Stärken des für den Handlungsraum bedeutsamen Regionalzentrums Thuisis als Versorgungs-, Arbeits- und Wohnort.
- Stärken des Raums Thuisis-Domleschg beim Wohnen und Arbeiten mit Verbesserungen beim öffentlichen Verkehr und einer koordinierten Siedlungsplanung.
- Stärken des Wohn- und Versorgungsorts Andeer.
- Inwertsetzen der Natur- und Kulturraumpotenziale (Naturpark Beverin, Nationalparkprojekt Parc Adula Weitwandernetz, Sport- und Kulturveranstaltungen, Agrotourismus u.a.). Erhalten und fördern ökologischer und landschaftlicher Qualitäten.
- Stärken regionaler Wertschöpfungsketten in der Nahrungsmittelproduktion und im verarbeitenden Gewerbe (Nutzung natürlicher Ressourcen).
- Stärken der regionsüberschreitenden Zusammenarbeit (Andeer-Chiavenna, Splügen-San Bernardino). Nutzen der Nachfragepotenziale im norditalienischen Raum aufgrund der guten Südanbindung.
- Vorausschauender Umgang mit Planungsfragen rund um die A13. Weiterentwickeln der gut erreichbaren Industrie und Gewerbestandorte.

Handlungsraum Moesano

Der Handlungsraum umfasst Mesolcina und Calanca und erstreckt sich bis an die Magadinoebene. Die Mesolcina ist mit den Vor- und Nachteilen des alpenquerenden Verkehrs konfrontiert. In der Val Calanca wirken die Topographie und periphere Lage entwicklungshemmend.

Zu den Stärken gehören die gute Erreichbarkeit aus der Agglomeration Bellinzona sowie die landschaftlichen Qualitäten im Calancatal. Wichtige Stossrichtungen sind:

- Verbessern der Verkehrsanbindung an die Zentren der Città Ticino (insbesondere öffentlicher Verkehr). Nutzen der verbesserten Erreichbarkeit infolge NEAT.
- Fortsetzen und ausweiten der bewährten Kooperation mit dem Kanton Tessin.
- Koordinieren der Siedlungs- und Verkehrsplanung in der unteren Mesolcina und aktive Teilnahme am Agglomerationsprogramm Bellinzona.
- Verbessern der internen wie grenzüberschreitenden Kooperation im Bereich Freizeit und Naherholung zur Stärkung eines attraktiven Wohnumfelds.
- Inwertsetzen der Natur- und Kulturrumpotenziale (Parc Adula, Via Calanca, Agrotourismus u.a.). Erhalten und fördern ökologischer und landschaftlicher Qualitäten.
- Aufwerten und stärken des Tourismusorts San Bernardino. Weiterführen der Kooperation mit Splügen. Nutzen der Nachfragepotenziale aufgrund der guten Südanbindung (Metropolitanraum Milano, Tessin).
- Nutzen der Potenziale der Ricucitura Roveredo und des Polo di Sviluppo San Vittore zur Aufwertung des Arbeits- und Wohnstandorts. Nutzen der Nachfrage nach Wohnraum aus der Agglomeration Bellinzona für die Entwicklung als Wohnstandort.



